

Vorläufige Panelübersicht

Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit am 26./27. April 2019 in Stuttgart

Stand 24.04.2019

1. Wandel der Arbeitsgesellschaft: Analysen und Perspektiven auf (globale) Transformationsprozesse?		
2. Lebenswelten und Lebenslagen von Adressat_innen im Kontext veränderter Erwerbsbedingungen		
3. Soziale Arbeit als Profession: Arbeitsbedingungen und Fachlichkeit in der Praxis und Wissenschaft		
4. Bedeutung des Wandels auf die Entwicklungen in Hochschule und Studium		
Freitag, 26.04.2019, bis 15.15 bis 16.45 Uhr		
Panel 1.1 Fachgruppe Internationale Soziale Arbeit	Internationale Soziale Arbeit: Transnationale Ungleichheiten und Digitalisierungsfolgen im Globalen Süden Moderation: Tanja Kleibl Transnationale Ungleichheit im ursächlichen Kontext von Kolonialisierung und globalem Kapitalismus entsteht durch die Macht der früh industrialisierten „Externalisierungsgesellschaften“, die Kosten der eigenen Lebensführung auf periphere Weltregionen abzuwälzen. Wenig diskutiert ist in diesem Zusammenhang die digitale Kluft und die daraus entstehenden Herausforderungen und Risiken für die Entwicklungs- und Schwellenländer. Welche Konsequenzen haben diese Analysen für die internationale Soziale Arbeit und ihr Verständnis als politisch agierende Profession?	Raum: 2.16
<i>Ronald Lutz</i>	<i>Transnationale Ungleichheit</i> Stephan Lessenich hat eine wichtige Analyse transnationaler Ungleichheit vorgelegt (2016: Neben uns die Sintflut), deren Wurzeln in der Kolonialisierung des Südens und der Entstehung des globalen Kapitalismus zu sehen sind. Reiche, früh industrialisierte Länder sind als Externalisierungsgesellschaften zu verstehen, deren Macht noch immer darin liegt, die Kosten der eigenen Lebensführung auf periphere Weltregionen abzuwälzen und diese auszubeuten. Diesen Kontext gilt es zu analysieren, um daraus Folgerungen zu ziehen. Soziale Arbeit muss politischer werden.	
<i>Sven Hilbig</i>	<i>Die „Digitale Dividende“ - ein leeres Versprechen?</i> <i>Herausforderungen und Risiken der Digitalisierung für den Globalen Süden</i> Wie stehen die Chancen für die Länder des Globalen Südens, von der Digitalisierung zu profitieren? Wie ertragreich ist die viel beschworene "digitale Dividende" aus höherem Wachstum, mehr Arbeitsplätzen und besseren öffentlichen Dienstleistungen wirklich und wem kommt sie zugute? Beispiele aus verschiedenen Ländern des Globalen Südens verdeutlichen die strukturellen Auswirkungen der Digitalisierung. Was diese an neuen Herausforderungen für die internationale Soziale Arbeit und die Soziale Arbeit des Südens mit sich bringt, wird Gegenstand der Diskussion sein.	
Panel 1.2 Sektion Klinische Sozialarbeit	Bindung, Beziehung und Einbettung in der globalisierten Gesellschaft ermöglichen: Mikroprozesse professioneller Vertrauens- und Beziehungsarbeit in Sozialtherapie und Beratung Moderation: Silke B. Gahleitner	Raum: 2.05/2.06

	<p>Es ist inzwischen hinreichend bekannt, dass der Erfolg in beratenden und sozialtherapeutischen Settings entscheidend von vergangenen und aktuellen Vertrauens- und Beziehungserfahrungen abhängt. Fachkräfte der Sozialen Arbeit sind daher gefordert, professionell Vertrauens- und Beziehungsprozesse anzuregen, auf deren Basis eine Problembearbeitung und weitere soziale Einbettung auf der sekundären und tertiären Netzwerkebene ermöglicht wird. Wie jedoch sieht eine gelungene Vertrauens- und Beziehungsarbeit mit verschiedenen Zielgruppen aus? Im Symposium soll dies an verschiedenen Forschungsprojekten zum Thema vorgestellt und zur Diskussion gestellt werden.</p>	
<p>Marilena de Andrade Silke Birgitta Gahleitner Miriam Weber Sandra Wesenberg</p>	<p><i>In stationären Jugendhilfesettings Vertrauens-, Beziehungs- und Ablösungsprozesse gelingen lassen: Erkenntnisse aus einem ‚Sternfall‘</i></p> <p>Bisher gibt es nur wenig Forschung über die Wirkung der Arbeit in therapeutischen Jugendwohngruppen. In einer aktuell abgeschlossenen Evaluationsstudie konnten bei fast 3/4 der Jugendlichen Verbesserungen festgestellt werden. Wie jedoch genau gestalten sich gelungene Hilfeprozesse in diesem Jugendhilfesegment. In Form eines Sternfalls wurden in einer Einrichtung eine Jugendliche und ihr gesamtes Umfeld interviewt. In den Ergebnissen wird deutlich, wie Vertrauens-, Beziehungs- und Einbettungsarbeit Adoleszenzentwicklungen ermöglichen.</p>	
<p>Karsten Giertz</p>	<p><i>Vertrauens- und Beziehungsarbeit bei Betroffenen mit einer Borderline-Persönlichkeitsstörung</i></p> <p>Die professionelle Beziehungsarbeit zwischen Betroffenen mit einer Borderline-Problematik und Mitarbeiter_Innen psychosozialer Einrichtungen ist häufig durch instabile Phasen der Idealisierung und Abwertung geprägt. Bei ungünstigen Verläufen können die instabilen Beziehungsmuster zu einem Abbruch der Hilfe führen. In diesem Kontext werden die Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung mit Mitarbeiter_Innen psychosozialer Einrichtungen vorgestellt und Empfehlungen für die Gestaltung einer gelingenden Vertrauens- und Beziehungsarbeit bei dieser Klient_Innengruppe aufgezeigt.</p>	
<p>Vera Taube</p>	<p><i>Strategien der Beziehungskonstruktion mit schwer erreichbaren jungen Menschen</i></p> <p>Was passiert, wenn der Beziehungsaufbau in der Jugendhilfe nicht gelingt? Es drohen schädliche Jugendhelferkarrieren, die nur noch schwer zu durchbrechen sind. Hier bieten intensivpädagogische Auslandsmaßnahmen ein Setting, das darauf abzielt junge Menschen wieder in Beziehung zu bringen. Wie es den Betreuungspersonen gelingt, Vertrauen aufzubauen, Beziehung zu konstruieren und welche Einflussfaktoren gelten, ist Gegenstand des Vortrages, der zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den gefundenen Strategien einlädt.</p>	
<p>Panel 1.3 Fachgruppe Politik Sozialer Arbeit</p>	<p>Prekarisierung – und die Soziale Arbeit mittendrin? Wandlungsprozesse der Arbeitsgesellschaft und der professionellen Sozialen Arbeit</p> <p>Moderation: Andrea Dischler und Jens Wurtzbacher</p> <p>Die Soziale Arbeit nimmt per Definition für sich in Anspruch, soziale Wandlungsprozesse aktiv mit zu gestalten sowie Autonomie und Selbstbestimmung voranzubringen. Implizit steckt darin die Annahme, dass sich der soziale Wandel tendenziell zu einer vertieften sozialen Sicherung sowie durch individuelle Sozialrechte abgedeckten Interpretation von Autonomie und Selbstbestimmung hin bewegt. Gleichwohl beobachten wir auf den Arbeitsmärkten und auch in der Arbeitsmarktpolitik ambivalente Entwicklungen, die nicht eindeutig mehr soziale Rechte und mehr Selbstbestimmung bedeuten. Trotz gesetzlichem Mindestlohn macht die Anzahl von Niedriglohneempfängern ungefähr ein Viertel der Erwerbstätigen aus, das Ausmaß von atypischen Beschäftigungsverhältnissen ist in den vergangenen Jahren stark gewachsen und die Arbeitsmarktpolitik pocht stark auf Eigeninitiative. Von diesen Wandlungsprozessen ist die Soziale Arbeit nicht unberührt geblieben. Sie ist einerseits ebenso von einer Atypisierung bzw. Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse in ihrem Feld betroffen und andererseits mit Ihrer Professionalität in eine Sozial- und Arbeitsmarktpolitik eingebunden, die die Integration in den Arbeitsmarkt zum vorrangigen Ziel erklärt hat, auch um den Preis einer weit ausgedehnten Mitwirkungspraxis von Hilfeempfängern. Im Panel werden diese beiden Aspekte mit zwei Fachvorträgen beleuchtet und anschließend in der Diskussion präzisiert.</p>	<p>Raum: 1.05/1.06</p>

<p><i>Jana Molle</i></p>	<p><i>Beratung im SGB II: Ein Kristallisationspunkt des „Kampfes“ um professionelle Zuständigkeiten der Sozialen Arbeit und der staatlichen Arbeitslosenförderung?</i></p> <p>Ein Feld der möglichen Auseinandersetzungen über professionelle Zuständigkeiten zwischen der Sozialen Arbeit und der staatlichen Arbeitslosenförderung ist die Beratung in den Jobcentern. Ihr wird eine zentrale Funktion zur (Re-)Integration von langzeitarbeitslosen Personen zugesprochen. In diesem Vortrag wird deshalb der Frage nachgegangen, inwieweit es sich aus einer beratungstheoretischen Perspektive der Sozialen Arbeit um Beratung im SGB II oder um eine Form der Arbeitsvermittlung handelt. Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Würdigung der Bewältigungsleistungen der Zielgruppe als ausschlaggebendes Element innerhalb der Beratungsbeziehung.</p>	
<p><i>Tobias Kindler</i></p>	<p><i>Die politische Aktivität von Fachpersonen der Sozialen Arbeit in der Schweiz</i></p> <p>Der Vortrag stellt Ergebnisse einer Befragung von Fachkräften in der Schweiz dar, die nach ihrer politischen Aktivität und nach ihren Einstellungen zu einer politischen Sozialen Arbeit befragt wurden. Die Ergebnisse geben Hinweise darauf, inwiefern Sozialarbeitende bereit sind, sich auf politischem Weg für angemessene Rahmenbedingungen einzusetzen bzw. inwiefern (und mit welchen Strategien) sie dies bereits tun. Weiterhin wird nach Erklärungen gesucht, wie sich die Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität erklären lässt, da sich eine Mehrheit der Befragten für einen politischen Auftrag der Sozialen Arbeit ausspricht, gleichzeitig aber nur ein geringer Anteil der Befragten politische Aktivitäten zeigt.</p>	
<p><i>Florian Leimann</i></p>	<p><i>Auswirkungen des Vergabeverfahrens von Arbeitsmarktdienstleistungen auf die Beschäftigungsbedingungen von Fachkräften in NRW</i></p> <p>Mit der Einführung der Vergabe von Arbeitsmarktdienstleistungen durch ein Ausschreibungsverfahren haben sich die Rahmenbedingungen in diesem Bereich der Sozialwirtschaft signifikant verändert. Es muss davon ausgegangen werden, dass die Befristung von Maßnahmen und deren periodische Vergabe sowie der offene Wettbewerb unter den Anbietern Auswirkungen auf die Beschäftigungsbedingungen von Sozialarbeiter_innen in diesem Handlungsfeld bedeuten. Der Vortrag skizziert hierzu den Forschungsstand und -lücken.</p>	
<p>Panel 1.4</p>	<p>Digitale und prekäre jugendliche Lebenswelten</p> <p>Moderation: <i>Margarete Finkel</i></p>	<p>Raum: 3.07/3.08</p>
<p><i>Ines Schell-Kiehl</i> <i>Isabel Zorn</i></p>	<p><i>Digitale Mediennutzung bei benachteiligten Kindern - Herausforderungen für Fachkräfte und Studierende in der Sozialen Arbeit</i></p> <p>Das Praxisfeld der Sozialen Arbeit sieht sich im Zuge des digital geprägten Alltags in verschiedenster Weise mit Fragestellungen rund um digitale Technologien konfrontiert. Sozialarbeiter_innen in der Kinder- und Jugendhilfe haben daher den Wunsch sich mit den Möglichkeiten und Risiken digitaler Technologien verstärkt auseinanderzusetzen und weitergehende Kenntnisse und Fähigkeiten zu erwerben. Exemplarisch sollen in unserem Vortrag Ergebnisse aus Interviews mit niederländischen und deutschen Fachkräften der Sozialen Arbeit vorgestellt werden. Die gewonnen Erkenntnisse sollen als Diskussionsgrundlage dazu dienen, welche Herausforderungen sich für das Studium der Sozialen Arbeit im Hinblick auf technische die Reflexivität der Studierenden und die praxisbegleitende Forschung an den Hochschulen stellen.</p>	
<p><i>Michael Klassen</i></p>	<p><i>Chancen und Risiken der Digitalisierung in der Sozialen Arbeit am Beispiel des interaktives Case Managements zur Inklusion arbeitsloser junger Geflüchteter</i></p> <p>Die gegenwärtig nach Deutschland gekommene Zahl von jungen, geflüchteten Menschen ist überdurchschnittlich oft von Bildungsabbrüchen und Arbeitslosigkeit betroffen, weisen gleichzeitig aber hohe Vertrautheit mit der Bedienung von Smartphones auf.</p> <p>Es werden bisher keine digitalen und damit zeitgemäßen Ansätze zur Selbstorganisation und Strukturierung von Hilfen für eine gelingende Integration bereitgestellt. Hier könnte die Verbindung der digitalen Möglichkeiten mit der Methode des Case Managements helfen, die Quellen der gesellschaftlichen Exklusion zu überwinden. Wie das exemplarisch gelingen kann, wird im Vortrag erläutert.</p>	

<p>Philip Anderson Thomas Krause</p>	<p><i>Peer-to-PeerExperts</i> <i>Über ein Projekt zur Versorgung & Integration unbegleiteter, minderjähriger Flüchtlinge von Psychiatrie & Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters & Sozialer Arbeit</i></p> <p>Konzepte der Peearbeit in der Versorgung von UMF durch „Expert_innen“ existieren kaum. UMF sind eine vulnerable, heterogene Gruppe, die psychischen und sozialen Belastungen ausgesetzt sind, zzgl. sozialer Isolation. Sprach- und Kulturmittler_innen kommen zum Einsatz, „Peer-to-Peer“-Arbeit denkbar. Der Peer- & Expertenstatus von Mitarbeiter_innen, die gleichzeitig Soziale Arbeit studieren, sollte genutzt werden. Die „PeerExperts“ sollten Übersetzungs- und Vermittlungsarbeit leisten. Leider konnte das Konzept nur exemplarisch erprobt werden, da Gruppenkonzepte umgestellt wurden. „PeerExperts“ verbinden lebensalterassoziierte Bewältigungserfahrungen von Entwicklungsanforderungen mit fachlicher Expertise.</p>
<p>Panel 1.5</p>	<p>Orientierungen und Selbstbilder im Erwerbsleben</p> <p>Moderation: <i>Leonie Wagner</i></p> <p style="text-align: right;">Raum: 2.01</p>
<p>Nadine Sarfert</p>	<p>»Muss halt schon auch so ein bisschen auf diesem Modus sein, dass ich will« - Jugendliche Artikulationen im Ringen um hegemoniale Ordnungen.</p> <p>Ogleich sozial benachteiligte Jugendliche kaum Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben, sind die Zielvereinbarungen der Jugendhilfe doch vor allem auf ökonomische Anforderungen ausgerichtet. Selbstverantwortung, Eigenständigkeit und Flexibilität sind nur einige Beispiele für eine Vielzahl von Anrufungen, mit denen Jugendliche konfrontiert sind. Anhand Ergebnisse aus narrativen Interviews lässt sich zeigen, wie Jugendliche in der Jugendhilfe mit vielfältigen und teils widersprüchlichen Normen umgehen, welche eigensinnigen Praktiken sie entwickeln und wie damit hegemoniale Ordnungen verhandelt werden.</p>
<p>Kenan Engin</p>	<p><i>Was bedeutet der Wandel der Erwerbsbedingungen für Menschen mit Migrationshintergrund und Behinderung/en: Chancen und Herausforderungen?</i></p> <p>Laut Reha-Statistik von 2013 waren von insgesamt 10,2 Mio. behinderten Menschen lediglich 2,9 Mio. Erwerbspersonen. Dreiviertel der behinderten Personen sind nicht erwerbstätig (Reha-Statistik 2013). Die prozentuale Zahl der nichterwerbstätigen, behinderten Menschen mit Migrationshintergrund dürfte aufgrund der migrationsspezifischen Hürden wie Sprache etc. noch höher sein.</p> <p>Laut der Ergebnisse der Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2013), sowie des zweiten Teilhabeberichts (2017) hat sich die Integration behinderter Arbeitnehmer_innen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt aufgrund verbesserter rechtlicher Rahmenbedingungen, umfangreicher und differenzierter institutioneller Hilfeangebote im vergangenen Jahrzehnt leicht verbessert. Trotz dieser tendenziellen Verbesserung, besteht weiterhin eine Vielzahl struktureller, verfahrensbezogener und mentaler Barrieren für die Beschäftigungssituationen von Menschen mit Migrationshintergrund und Behinderungen. Diese Tatsache bestätigen auch die diversen Studien wie die vom Fachgebiet Sozialisation mit Schwerpunkt Migration und Interkulturelle Bildung der Universität Kassel durchgeführte Studie „Migration und Behinderung in Hessen“ (MiBeH).</p> <p>Ausgehend von dieser Tatsache möchten wir in unserem Beitrag auf die folgenden Fragestellungen eingehen, um herauszuarbeiten, welche Einflüsse die Digitalisierung und Globalisierung und damit verbundene Entwicklungen auf den Zugang zur Erwerbstätigkeit von Menschen mit Migrationshintergrund und Behinderung haben.</p>
<p>Nils Klevermann</p>	<p>»Wo wir muttersprachliche Führer haben.« Ein subjektivierungstheoretischer Blick auf Migrant_innenorganisationen und berufliche Integration.</p> <p>Migrant_innenorganisationen geraten seit den 1990er Jahren zunehmend in den Fokus der Integrationspolitik. Durch die Kombination aus der Expertise über den deutschen Arbeitsmarkt und die eigenen Erfahrungen der Migration gelten sie als wichtige ehrenamtliche Akteure der Zivilgesellschaft und als professionelle Anbieter für Maßnahmen der beruflichen Integration. Ausgehend von einer kritischen Auseinandersetzung gegenwärtiger Adressierungen durch bundesdeutsche Behörden wird der Vortrag anhand empirischer Beispiele einen diskursanalytischen Blick auf die Selbstbeschreibung von Migrant_innenorganisationen im Bereich der beruflichen Integration legen.</p>

Panel 1.6	Lebens- und Arbeitsbedingungen des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Sozialen Arbeit Moderation: <i>Julia Hille und Fabian Fritz</i>	Raum: 2.02
<i>Fabian Fritz</i>	<p><i>Vorstellung der Umfrageergebnisse zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen des wissenschaftlichen Nachwuchses</i></p> <p>Mit der Gründung der „netzwerkAGsozialearbeit“ während der DGSA-Jahrestagung 2018 gibt es nun auch eine organisierte Nachwuchsgruppe, die lose an die DGSA angebunden ist. Als Organisationsteam erschien es uns nur allzu nachvollziehbar sich mit den eigenen Lebens- und Arbeitsbedingungen zu beschäftigen. Hierfür sollte eine Grundlage mit der Umfrage zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Sozialen Arbeit geschaffen werden. Die Umfrage verfolgt dabei drei wesentliche Ziele: Information und Transparenz bzgl. der Beschäftigungsbedingungen in der Wissenschaft Sozialer Arbeit schaffen, Forschungsinteressen und Zukunftsperspektiven des wissenschaftlichen Nachwuchses/der jungen Wissenschaft erheben, Verbesserungsvorschläge bündeln, kommunizieren und dadurch Diskussionen innerhalb der jungen Netzwerke und darüber hinaus anregen. Die Ergebnisse werden vorgestellt und diskutiert.</p>	
<i>Julia Hille</i>	<p><i>Vorstellung der Ergebnisse der Podiumsdiskussion „Prekarisierung in der Wissenschaft“ im Rahmen der DGSA-Vorkonferenz</i></p> <p>Im akademischen Mittelbau ist Prekarität eher die Regel als die Ausnahme, da das Hochschulsystem nur einer Minderheit der Wissenschaftler*innen eine existenzsichernde, verlässliche und planbare Perspektive bieten kann. Inzwischen regt sich Kritik und Widerstand gegen die aktuellen Arbeitsbedingungen. Während der DGSA-Vorkonferenz diskutierten Expert_innen über Möglichkeiten und Notwendigkeiten von Veränderung im Hochschulsystem, besonders für den akademischen Mittelbau. Die Ergebnisse werden zusammenfassend vorgestellt und diskutiert.</p>	
Panel 1.7	Zur digitalen Transformation von Interaktionsarbeit und Arbeitsverhältnissen in der Sozialen Arbeit Moderation: <i>Stefan Borrmann</i>	Raum: 2.10
<i>Udo Seelmeyer</i>	<p><i>Von face-to-face zu hybriden Dienstleistungen: die digitale Transformation von Interaktionsarbeit im sozialen Bereich</i></p> <p>Auch Soziale Arbeit ist seit einigen Jahren von einer zunehmenden Digitalisierung der Arbeitsvollzüge betroffen, die sowohl Organisationen als auch Fachkräfte herausfordert. Die Nutzung digitaler Technologien wird zunächst mit Blick auf die Besonderheiten von Interaktionsarbeit reflektiert. Zudem werden ausgehend von dienstleistungstheoretischen Konzepten auch Implikationen mit Blick auf die organisationale und gesellschaftliche Einbettung untersucht, um schließlich vor diesem Hintergrund professionalisierungstheoretische Konzeptionen Sozialer Arbeit neu zu bewerten.</p>	
<i>Thomas Ley</i>	<p><i>Szenarien digitaler Arbeit – mögliche Arbeitsmarkt- und Arbeitsplatzeffekte für die Soziale Arbeit</i></p> <p>Der Beitrag diskutiert in Anlehnung an die Arbeits- und Industriesoziologie vier Szenarien digitaler Arbeit: von der Substitution von Tätigkeiten über die Polarisierung von Arbeit hin zur Entgrenzung von Arbeitsverhältnissen wird schließlich das - für die Soziale Arbeit anspruchsvollste und voraussetzungsreichste - Szenario der Aufwertung von Jobs aufgegriffen, das in der Ermöglichung von Kooperationen unterschiedlicher Fachkräfte, in der Unterstützung von Fallarbeit, wie auch in der Koproduktion mit Klient_innen liegen mag und damit vielfältige empirische wie professionstheoretische Fragen aufwirft.</p>	
<i>Eva Hungerland</i>	<p><i>Gesundheitsförderung und Sozialwirtschaft</i></p> <p>Permanente Umwälzungen der Handlungsfelder, Arbeitsabläufe und Arbeitsorganisation in den Einrichtungen der Sozialen Arbeit führen zu zunehmenden</p>	

	körperlichen und psychischen Belastung der Beschäftigten. Um diesen Belastungen adäquat zu begegnen, ist ein praktischer Ansatz notwendig, der nachhaltig zur Zufriedenheit der Beschäftigten beitragen kann. Gesundheitsförderung zielt darauf ab, Ressourcen und psychische Widerstandskraft der Mitarbeitenden zu stärken, gesundheitsförderliche Rahmenbedingungen zu schaffen. Ein betriebliches Gesundheitsmanagement kann hierfür die Grundlage in sozialen Organisationen liefern.	
Panel 1.8	Herausforderungen für das sozialarbeiterische Handeln auf unterschiedlichen Ebenen betrachtet – von der Organisation bis zum sozialen Wandel <i>fällt leider aus!</i>	Raum: 2.15
Panel 1.9	Herausforderungen der Migrationsarbeit im Spannungsfeld von Professionalität und zivilgesellschaftlichem Engagement Moderation: Sonja Kubisch Das Panel bezieht sich auf Soziale Arbeit als Profession, Fragen der Qualifikation und professioneller Zuständigkeiten am Beispiel Fluchtmigration. Neben der professionellen Sozialen Arbeit sind zunehmend freiwillig Engagierte sowie Migrantenselbstorganisationen von Bedeutung, um kulturelle Vielfalt und Diversität im Gemeinwesen gelingen zu lassen. Diese Akteure sind explizit gefragt, (Selbst-)Hilfepotenziale, Verständigung und Vorurteilsabbau zu befördern. Dabei stehen Soziale Arbeit und Ehrenamt in einem ungeklärten Spannungsverhältnis zueinander. Dies wird an Ergebnissen zweier Forschungsprojekten gezeigt.	Raum: 4.01
<i>Monika Alisch Jens Vogler</i>	<i>Arbeitsteilungen, Selbstverständnisse und Hilfekonzepete in der Arbeit mit Geflüchteten – Wechselwirkungen im Verhältnis Sozialer Arbeit und Ehrenamt</i> Im Zusammenhang mit den aktuellen Integrationsanforderungen ist die Zusammenarbeit zwischen professioneller Sozialer Arbeit und freiwilligem Engagement Alltag. Dieses Engagement wird nicht folgenlos für die Organisationen professioneller Sozialer Arbeit und die Zivilgesellschaft bleiben. Der Beitrag zeigt erste Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt ProZIS zu den migrationsbedingten Veränderungen und Wechselwirkungen von professioneller und zivilgesellschaftlicher Sozialer Arbeit, deren Arbeitsbeziehungen/-teilungen untereinander, ihre Selbstverständnisse und impliziten wie expliziten Hilfekonzepete.	
<i>Monika Alisch Martina Ritter</i>	<i>DIWAN: Versammlungsorte für Dialog, Reflexion und Perspektivenwechsel Sozialer Arbeit im Handlungsfeld Flucht und Migration</i> Im hier vorgestellten Forschungsprojekt DIWAN werden in der Zusammenarbeit mit freiwillig Engagierten, Geflüchteten und Sozialarbeiter_innen sozialräumlich Dialogprozesse organisiert, die Orte der Versammlung und Reflexion herstellen, um in Aushandlungsprozessen von Interessen und Bedürfnissen partizipativ und nachhaltig ein gelingendes Zusammenleben im Gemeinwesen zu ermöglichen. Die Soziale Arbeit braucht Qualifikationen, diese Prozesse mit vielfältigen Akteur_innen zu organisieren, zu moderieren und die Orte der Versammlung und Reflexion in einem kontinuierlichen Prozess zu generieren.	
Anke Freuwört Manuele Westphal	<i>Beziehungsformen und Selbstverständnisse: Interethnische Kontakte und solidarische Freundschaften</i> Im Beitrag geht es um das Verhältnis freiwillig Engagierter in der Migrationsarbeit zu Zugewanderten. Es geht um informelles und selbstinitiiertes Engagement, d.h. „nicht professionalisiertes Engagement“, das schwach formal organisiert ist und durch Anbindung, stärkere Autonomie, Eigenwilligkeit und Eigeninitiative gekennzeichnet ist. Im ProZIS Forschungsprojekt werden Beziehungskonzepte mit Blick auf eine „migrationsgesellschaftliche Solidarität“ untersucht und gefragt, wie die Beziehungen beiderseits definiert und gestaltet werden und wie sie Diversität in gesellschaftlichen Organisationen befördern.	
Panel 1.10	Duales Studium und die Herausforderung der Praxis Moderation: Günter Rieger und Matthias Moch Dual zu studieren ist angesagt: bei Studierenden wie Trägern und Einrichtungen Sozialer Arbeit. Hochglanzbroschüren verkünden:	Raum: 4.05/4.06

	Das duale Studium ... verbindet auf einzigartige Weise ein wissenschaftliches Hochschulstudium und praktische Erfahrungen in einem Unternehmen oder einer sozialen Einrichtung (DHBW Stuttgart). Dabei stellen die in dualen Studiengängen deutlich ausgedehnten Praxiszeiten und die damit verbundene Bindung an einen Praxispartner von Anfang an in der Kritik. Aber: Wie viel Praxis braucht ein Studium der Sozialen Arbeit eigentlich? Welche Gefahren lauern und welche Chancen bietet die stärkere Einbeziehung von Praxis in das wissenschaftliche Studium? Verhindert Praxis die Entwicklung kritischen Denkens? Und wie lehrt die Praxis eigentlich? Ausgehend von zwei Vorträgen. Wollen wir eine Diskussion zu den Mindeststandards und Entwicklungspotentialen dualer Studiengänge führen.	
<i>Günter Rieger</i>	<i>Mindeststandards und Entwicklungschancen des Praxisstudium</i> Die Berufsakademie Stuttgart als Vorläuferorganisation der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart bietet seit 1975 ein duales Studium zunächst zur Diplom Sozialpädagogin (BA) seit 2007 einen Bachelor der Sozialen Arbeit an. In der Gründungsphase waren rund 30 Einrichtungen beteiligt, heute kooperiert die Fakultät Sozialwesen der DHBW Stuttgart mit jährlich über 600 Einrichtungen (aus dem gesamten Bundesgebiet). Vor dem Hintergrund dieser mehr als vierzigjährigen Erfahrungen (aber auch in Auseinandersetzung den Empfehlungen des Wissenschaftsrats zur Entwicklung des Dualen Studiums (2013)) erörtert der Vortrag Mindeststandards für die Beteiligung der Praxis an dualen Studien und versucht Risiken wie Entwicklungschancen dieser Studienform Sozialer Arbeit aufzuzeigen.	
<i>Matthias Moch</i>	<i>Wie lehrt Praxis?</i> Es gehört längst zu den Allgemeinplätzen sozialwissenschaftlicher Forschung, dass die Professionalisierung der Sozialen Arbeit nicht nur über wissenschaftlich orientierte Lehre, sondern wesentlich auch durch erfahrene Praxis gefördert wird. Wie jedoch vertieft begründet werden kann, dass Praxiserfahrungen einen notwendigen Beitrag zu einem akademischen Studium leisten, dazu liegen noch relativ wenige Erkenntnisse vor. Deshalb muss genauer untersucht werden, auf welche Weise „Erfahrungen“ zu einem kritisch-reflexiven Bewusstsein in der Profession der Sozialen Arbeit führen. Diese Frage spitzt sich zu in der Erforschung des Problems, ob und wie „implizites Wissen“ (Polanyi 1985) zu einer professionellen Handlungskompetenz beitragen kann.	
Panel 1.11	Digitalisierung der Lehre Moderation: Sophie Brandt	Raum: 4.10
<i>Thomas Markert</i>	<i>Praxissemester im Ausland: Virtuelle Praxisbegleitung als didaktische Herausforderung</i> Im Bachelorstudiengang der Sozialen Arbeit bietet das Praxissemester Studierenden die Möglichkeit, Auslandserfahrungen zu sammeln. Grundsätzlich wünschenswert ist, dass diesen dann äquivalente Reflexions- und Austauschmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Fehlen Einrichtungen vor Ort, kann auf virtuelle Formen der Beratung zurückgegriffen werden. Der Beitrag geht auf der Basis von Erfahrungen aus dem Hochschulalltag der Frage nach, welche didaktischen Aspekte bei der virtuellen Teilnahme an Gruppensitzungen des Praxisbegleitseminars zu bedenken sind.	
<i>Verena Ketter</i> <i>Jospehina Schmidt</i> <i>Athanasios Tsirikiotis</i>	<i>Digitalisierung der Hochschulbildung mit Blick auf Professionalisierung Sozialer Arbeit</i> Der „Metaprozess“ (Krotz 2007) Digitalisierung, die mit dem gesellschaftlichen Wandel einhergehenden Herausforderungen für Hochschulen mit der Suche nach neuen (?) Bildungszielen sowie den Professionalisierungsanspruch Sozialer Arbeit zusammendenkend, wird im Vortrag der Fokus auf Reflexivität im Kontext der Digitalisierung der Hochschulbildung vorgestellt. Dies geschieht auf der Grundlage der Ergebnisse des Projekts „DISTELL-Digitalisierungsstrategie für effektives Lehren und Lernen“ (Hochschule Esslingen 2016-2018), welches der rekonstruktiven Sozialforschung zugeordnet werden kann.	
<i>Joachim Rennstich</i>	<i>Digitalkompetenz und Data Literacy als professionelle Kompetenzen für Soziale Arbeit im Zeitalter des digitalen Kapitalismus: Der Einfluss der Digitalisie-</i>	

	<p><i>rung auf Lehre und Ausbildungsprofile in der Sozialen Arbeit</i></p> <p>Die steigenden Anforderungen der Evidenz-basierten Ausgestaltung in professionellen Kontexten von Sozialer Arbeit stellen zunehmende Herausforderungen an die Ausbildungsprofile in der Lehre dar. Am Beispiel der sozialraumorientierten Arbeit stellt dieser Beitrag neue Möglichkeiten einer Verbindung qualitativer und quantitativer Methoden in der Netzwerkanalyse vor und diskutiert notwendige Kompetenzprofile sowie Voraussetzungen für eine erfolgreiche Kompetenzvermittlung in der Lehre in einer von Digitalisierung geprägten sozialen Wirklichkeit und vom digitalen Kapitalismus geprägten gesellschaftlichen Gesamtkontexts.</p>	
Panel 1.12	<p>Weitere Prekarisierung, neue Disziplinierung oder neue Spielräume? Zum Wandel sozialstaatlicher Adressierung von Arbeitslosen</p> <p>Moderation: <i>Anne van Rießen</i></p> <p>Die Erfahrungen mit dem Wandel zu einem als „aktivierend“ markierten deutschen Sozialstaat, der sich insbesondere in die Arbeitsmarktpolitik institutionell und diskursiv eingeschrieben hat, sind mittlerweile 15 Jahre alt. Dennoch erscheinen einige Kontexte und Wirkungen der Transformation - wie ihr Beitrag zur Prekarisierung oder der Street-Level der Umsetzung – erst wenig erfasst. Gleichzeitig werden Entwicklungen sichtbar, die in Zeiten der prekären Vollerwerbsgesellschaft neue Teilhabegewinne exkludierter Gruppen schaffen könnten. Auf der Basis aktueller empirischer Untersuchungen werden sowohl transnationale Kontexte als auch nationale Entwicklungen von Arbeitsmarktpolitik diskutiert, in denen die Soziale Arbeit als Akteurin auftritt.</p>	Raum: 8.03 (Hansenbergsaal)
<i>Christoph Gille</i>	<p><i>Vom gleichen und unterschiedlichen Alltag junger Erwerbsloser in Spanien und Deutschland: Zur Transnationalisierung wohlfahrtskapitalistischer Regime in der Europäischen Union.</i></p> <p>Auf der Basis einer akteursbezogenen Untersuchung der wohlfahrtskapitalistischen Regime Spanien und Deutschland wird eine transnationale Sozialordnung sichtbar, die u.a. in den gleichen Bewältigungsweisen junger Erwerbsloser ihren Niederschlag findet. Gleichzeitig sind sozialarbeiterische Interventionen in unterschiedliche nationale Formierungs- und Rationalisierungsweisen eingewoben. In beiden Ländern zeigt sich, wie Soziale Arbeit sowohl zu sozialem Ausschluss als auch zur Wiedergewinnung erweiterter Handlungsfähigkeit Erwerbloser einen Beitrag leisten kann.</p>	
<i>Thomas Münch</i> <i>Michael Wiedemeyer</i>	<p><i>Harz IV revisited – Zur Alltagspraxis im-JobCenter nach mehr als einer Dekade aktivierender Arbeitsmarktpolitik</i></p> <p>Die Zielsetzung des seit 2015 laufenden Forschungsvorhabens ist es herauszufinden, wie sich in den Binnenstrukturen der Sozialverwaltungen vor dem Hintergrund veränderter Arbeitsmarktbedingungen die Inhalte und Umsetzungsmodi der aktivierenden Arbeitsmarktpolitik aktuell darstellen. Zu diesem Zweck werden im Rahmen einer „Mixed-Method“-Forschungskonzeption quantitative und qualitative Erhebungen durchgeführt. Es bestätigt sich die dem Projekt zugrundeliegende Vermutung, dass in den alltäglichen Verfahren und Praktiken, mit denen die Arbeitsmarktinstitutionen das SGB II Wirklichkeit werden lassen, weitreichende Veränderungen und Adaptionen zu beobachten sind.</p>	
<i>Jürgen Bärsch</i> <i>Michael Wiedemeyer</i>	<p><i>Neue Teilhabe-Perspektiven für langzeitarbeitslose Migrant_innen - Werkstattbericht aus einem kommunalen Modellprojekt</i></p> <p>In diesem im Sommer 2018 gestarteten Modellprojekt sollen langzeitarbeitslose, zugewanderte Menschen, die für Maßnahmen des Jobcenters seit langem „nicht mehr erreichbar“ waren, für eine Mitarbeit gewonnen werden. Sinn des Projektes ist es, geeignete neue Wege einer Kooperation zu testen. Mit den Adressat_innen sollen gemeinsam neue Lebensperspektiven entwickelt werden. Vorrangiges Ziel ist es, die jetzige Situation einer Nichtkooperation in eine kooperative umzuwandeln – und dies ohne Zwang und Sanktionsandrohung. Im Panel wird aus der Werkstatt dieses Projekts berichtet, u. a. von den Erfahrungen mit einem eigenen Konzept aufsuchender Sozialarbeit.</p>	

Freitag, 26.4.2019, 17.15 bis 18.45 Uhr		
Panel 2.1 Fachgruppe Gender	Ehrenamt, Profession und Geschlecht Moderation: <i>Regina-Maria Dackweiler</i>	Raum: 4.02
<i>Regina-Maria Dackweiler</i> <i>Reinhild Schäfer</i>	<p><i>Ehrenamtliche im Arbeitsfeld der psychosozialen Hilfen bei Gewalt in Partnerschaften - (un)zuständig?</i></p> <p>Mit dem Beitrag sollen Befunde aus dem noch bis Ende 2018 laufenden SILQUA-Projekt „Niederschwellige Hilfeansätze bei Gewalt in Partnerschaften älterer Frauen und Männer“ zur Diskussion gestellt werden. In dessen Rahmen wurde gemeinsam mit Praxispartner_innen für ehrenamtliche Lots_innen im Senior_innen und Gesundheitsbereich eine Weiterbildung entwickelt, durchgeführt und evaluiert, um jene zu sensibilisieren und zu motivieren, auch im Falle von Partnergewalt ihrem Lots_innenauftrag nachzukommen. Hierbei wurden massive Vorbehalte bis hin zu Ablehnung von Seiten der Fachkräfte in den spezialisierten, psychosozialen Diensten manifest, also deren Zurückweisung einer möglichen Verknüpfung von bürgerschaftlichem Engagement und professioneller Sozialer Arbeit in diesem Arbeitsfeld. Die formulierten Argumentationsfiguren reichen von fehlendem Handlungswissen über Traumatisierung bzw. Re-Traumatisierung der Ehrenamtlichen bis zur Nicht-Zumutbarkeit von Ehrenamtlichen für die Gewaltbetroffenen. Dies ist erstaunlich angesichts der durchaus vorhandenen Unterstützung eines Einsatzes von Ehrenamtlichen in der Arbeit mit Geflüchteten und hier dann auch der Befürwortung der Ansprache / Intervention bei häuslicher Gewalt.</p>	
<i>Misun Han-Broich</i>	<p><i>Bürgerschaftliches Engagement von Frauen in der Arbeit mit Geflüchteten - (un)zumutbar?</i></p> <p>Vor diesem Hintergrund ist die Auseinandersetzung mit empirischen Befunden zum Engagement bzw. dem Einsatz von vor allem ehrenamtlich fungierenden Frauen in der Flüchtlingshilfe aus genderreflektierter Perspektive von besonderem Interesse. Denn drei Viertel der Ehrenamtlichen in diesem Bereich sind weiblich, bei den unter 50-Jährigen sind es sogar 80 Prozent (Karakayali/Kleist 2016). Der Vortrag möchte diskutieren, wie in diesem Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit die Abgrenzung zum Kompetenzprofil der Fachkräfte diskutiert wird so-wie Fragen nach Überforderung und Unzumutbarkeit für die Ehrenamtlichen angesichts der Bedürfnisse und Bedarfe der vor Krieg, Verfolgung und Unterdrückung geflohenen Asylbewerber_innen aufwerfen. Gefragt werden soll danach, wie, wenn überhaupt, die Zumutbarkeit und Zuständigkeit von Ehrenamtlichen für die Geflüchteten in diesem professionellen Arbeitsfeld thematisiert wird.</p>	
<i>Barbara Thiessen</i>	<p><i>Bürgerschaftliches soziales Engagement, Profession und Geschlecht - Who cares?</i></p> <p>Zahlenmäßig dominieren Frauen im ehrenamtlichen Engagement im Sozialbereich. Welche Bedeutung hat dies auf das Berufsfeld, in dem ebenfalls der Frauenanteil an der Beschäftigten überwiegt. Auch die Profession Soziale Arbeit gilt als Beruf mit ‚Jederfrau‘-Kompetenz. Im Kontext des aktivierenden Sozialstaats besteht hier die Gefahr der Substitution komplexer Aufgaben durch An- und Ungelernte.</p> <p>Es zeigen sich zumindest drei widersprüchliche Entwicklungen im Kontext der (Neu-)Definition der Verantwortung und der Aufgaben von (Sozial-)Staat und Zivilgesellschaft: Einerseits ist die Ausweitung des Engagements von Bürger_innen gefordert, das im sozialen Feld überwiegend von Frauen erbracht wird. Zweitens zeigt sich vor dem Hintergrund kommunaler finanzieller Engpässe bei Ausweitung sozialer Aufgaben eine verstärkte Prekarisierung von Arbeitsverhältnissen bei Fachkräften. Drittens werden zunehmend komplexere Anforderungen an die Professionalisierung Sozialer Arbeit gestellt. Dieser Gemengelage liegen geschlechtliche Einschreibungen zugrunde, die in der Debatte um ehrenamtliches Engagement und Profession zumeist übersehen werden. Hier können genderkritische Care-Theorien produktive Anknüpfungspunkte bieten.</p>	
Panel 2.2 Fachgruppe Ethik	Die Reflexion der Bedeutung von Vertrauen in ihrer Relevanz für Soziale Arbeit vor dem Hintergrund gesellschaftspolitischer Fragestellungen Moderation: <i>Theresia Wintergerst</i> Soziale Dienste basieren gerade vor dem Hintergrund von Komplexität und Digitalisierung auf Vertrauensbeziehungen zu Fach-	Raum: 4.16

	kräften und Institutionen und zwar in dem Sinne, dass die Adressaten und Adressatinnen der Leistungen neben expliziten Erwartungen, die sich vertraglich fixieren lassen, auch implizite Erwartungen haben. Soziale Arbeit kann hier Vertrauen produzieren. Vertrauen ist aber nur gerechtfertigt, wenn es auf Vertrauenswürdigkeit trifft. Das Panel der Fachgruppe Ethik diskutiert die Bedeutung von Vertrauen in der Sozialen Arbeit.	
<i>Stefanie Rosenmüller</i>	<p><i>Die Soziale Arbeit als gesellschaftliche Produzentin von Vertrauen?! ethische und funktionale Aspekte von Vertrauen und ihre Relevanz für die Soziale Arbeit</i></p> <p>In der Sozialen Arbeit gilt Vertrauen als ein unverzichtbares Element der Interaktion (Wagenblaus 2004, Arnold 2009, Tiefel/Zeller 2014). Vertrauen verleiht Macht über andere und ist deshalb riskant; es erweitert aber auch die Handlungsmacht bei gemeinsamer Kooperation (Hartmann 2011). Vertrauen ist damit legitim, wenn jemand vertrauenswürdig ist; und insofern ist Vertrauen auch ethisch relevant.</p> <p>Wie kann in der Sozialen Arbeit die stabilisierende Kraft des Vertrauens genutzt werden, ohne dessen ethische Grundlage zu zerstören? Das soll beim Vortrag diskutiert werden.</p>	
<i>Tobias Staib</i>	<p><i>Implizite und explizite Vertragsanteile - Soziales Hilfehandeln als Vertrauensbeziehung am Beispiel diakonischer Dienstleistungen</i></p> <p>Vertrauen ist ein natürliches Lebensphänomen und lebt in Beziehungen. Mit Hilfe der neuen Institutionenökonomik kann man implizite und explizite Inhalte von Vertragsbeziehungen analysieren. Hier zeigt sich Vertrauen als ein implizites Vertragselement sozialer Beziehungen. Dieses funktionale Vertrauensverständnis, das in der Ökonomie Anwendung findet, muss hinsichtlich der Konstitutionsbedingungen von Vertrauen und den affektiven Voraussetzungen von Vertrauen geweitet werden. Die Frage, wie Vertrauen in Institutionen und Systeme gelingen kann, wird eine der Kernfragen des Panels sein.</p> <p>Offene Fragen für die Diskussion</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kann man Algorithmen vertrauen? • Welche Erkenntnisse kann man aus dem Vertrauensphänomen ziehen für groß-institutionelle Zusammenhänge in Wirtschaft und Politik? • Wie gelingt Beziehungsgestaltung im globalen, digitalisierten und prekären Arbeits- und Lebensumfeld? 	
Panel 2.3	<p>Theoretische Reflexion der Arbeitsgesellschaft</p> <p>Moderation: Stefan Borrmann</p>	Raum: 1.05/1.06
<i>Konrad Reinisch</i>	<p><i>Die Perspektive einer Nichtarbeitsgesellschaft in Anschluss an Adorno: ein Ansatzpunkt für die Soziale Arbeit?</i></p> <p>In diesem Vortrag soll zunächst ein Blick auf Adornos Auseinandersetzung mit dem Thema Arbeit geworfen werden, wobei auch die dialektische Tradition, in der Adorno steht, Berücksichtigung finden soll. Als das Dilemma der Sozialen Arbeit wird aufgezeigt, dass sie sich hinsichtlich der Auseinandersetzung mit dem Thema Arbeit zwischen den – tendenziell widersprüchlichen – Polen ihrer gesellschaftlich-ökonomischen und ihrer pädagogischen Dimension positionieren muss. Inwieweit hierfür Impulse aus der im ersten Abschnitt entwickelten Perspektive abgeleitet werden können, wird zusammen mit einer Diskussion möglicher Folgen für Theorie und Praxis den Abschluss des Vortrags bilden.</p>	
<i>Michael May</i>	<p><i>Zur Analyse der Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse Sozialer Arbeit</i></p> <p>Die dienstleistungstheoretische Thematisierung von Erbringungskontext und gesellschaftlichen Bedingungen verweist auf bestimmte Produktionsverhältnisse Sozialer Arbeit. Allerdings kommen in der Bestimmung des Erbringungsverhältnisses deren Produktivkräfte nur unzureichend in den Blick und ebenso sind auch die einzugehenden Arbeitsbündnisse breiter zu fassen. Der Vortrag betont die Unterscheidung zwischen toter und lebendiger Arbeit sowohl im Hinblick auf eine Analyse der Produktivkräfte Sozialer Arbeit wie auch bezüglich der Ökonomie, in die ihr jeweiliger Arbeitsprozess eingebunden ist.</p>	

Panel 2.4	Zur Prekarisierung von Care – Auswirkungen gesellschaftlicher Transformationsprozesse auf die Übernahme(-möglichkeiten) sorgender Tätigkeiten für ältere Personen Moderation: Monika Alisch <p>Mit dem Wandel des Erwerbsmodells hin zum Adult-Worker-Modell sind alle Erwachsenen aufgefordert einer (Vollzeit-) Erwerbstätigkeit nachzugehen. Und das ungeachtet dessen, ob sie sorgende Tätigkeiten für An- und/ oder Zugehörige übernehmen wollen oder müssen. Auch wenn bereits Strukturen geschaffen wurden, die Angehörigen die Übernahme sorgender Tätigkeiten ermöglichen sollen, bedeutet die Erwerbsarbeitszentrierung häufig eine Prekarisierung der Übernahme sorgender Tätigkeiten. Diese Dynamiken werden in diesem Panel aus der Perspektive pflegender Angehöriger und freiwillig engagierter Personen diskutiert.</p>	Raum: 3.19
<i>Yvonne Rubin</i>	<i>Care-Tätigkeiten als freiwilliges Engagement: Geschlechtsspezifische Ungleichheiten in der Übernahme sorgender Tätigkeiten für ältere Personen</i> <p>Freiwilliges Engagement – und insbesondere dann, wenn es sich bei einem solchen Engagement um die Übernahme sorgender Tätigkeiten handelt – ist immer auch verknüpft mit geschlechtsspezifischen Fragestellungen. In diesem Beitrag wird anhand empirischer Daten diskutiert, wie durch die Vergesellschaftung sorgender Tätigkeiten als freiwilliges Engagement geschlechtsspezifische Ungleichheiten aus der familialen und der beruflichen Pflege fortgeführt werden, wie also auch im freiwilligen Engagement sorgende Tätigkeiten als frei verfügbare Ressourcen insbesondere von Frauen in Anspruch genommen werden.</p>	
<i>Maik Krüger</i>	<i>Der familiäre Generationenvertrag – Wer pflegt die Eltern?</i> <p>Die Pflege der Eltern verlangt von den Kindern ein Abwägen von Ressourcenfragen. Geklärt werden muss nicht nur der Umfang der eigenen Einbindung in die Pflege, was vom Wohnort und auch von der zeitlichen Eingebundenheit in Erwerbsarbeit abhängig ist. Abgewogen werden müssen auch die Art der Pflegebedürftigkeit, das Vorhandensein von Wissen zur Pflege und finanzielle Bedürfnisse. Der Vortrag geht mit Hilfe empirischer Daten, basierend auf erhobenen Fürsorgevorstellungen von jungen Erwachsenen, auf weitere Faktoren ein, die sich aus der speziellen Eltern-Kind-Beziehung ergeben können.</p>	
<i>Sabrina Schmitt</i>	<i>Care-Politik und Prekarisierung – zur Bedeutung sozialpolitischer Maßnahmen für die Lebenslagen pflegender Angehöriger</i> <p>Die teilweise prekären Lebenslagen pflegender Angehöriger werden von Care-Politiken wenig adressiert. Der Beitrag zeigt auf der Grundlage empirischer Daten, in welcher Weise sozialpolitische Maßnahmen Handlungsspielräume von pflegenden Angehörigen älterer, pflegebedürftiger Menschen eröffnen oder verschließen und welche Bedeutung diese Dynamiken für die Prekarisierung der Lebenslagen pflegender Angehöriger haben. Davon ausgehend sollen mögliche Anforderungen an Handlungsfelder der sozialgerontologisch orientierten Sozialen Arbeit und Sozialpolitiken diskutiert werden.</p>	
Panel 2.5	Prekäre Arbeitsverhältnisse und Erwerbslosigkeit Moderation: Cornelia Giebeler	Raum: 2.05/2.06
<i>Lea Widmer</i>	<i>Entgrenzung und Subjektivierung in Einfacharbeit und deren Auswirkungen auf die Lebenslagen von Beschäftigten - Empirische Befunde aus der Schweiz</i> <p>Der Beitrag nimmt die Auswirkungen auf Lebenslagen von Beschäftigten im Arbeitsmarktsegment der Einfacharbeit in Verbindung mit subjektivierten und entgrenzten Arbeitsverhältnissen in den Blick. Örtliche Gebundenheit sowie unregelmäßige Arbeitszeiten bzw. Schichtarbeitsmodelle erfordern einerseits Flexibilität und Veränderungsbereitschaft. Entsprechende Arbeitsverhältnisse weisen andererseits Barrierefunktionen auf und verlangen von Beschäftigten zunehmend Eigenverantwortung für den Erhalt der Arbeitsfähigkeit. Damit wirken sie sich auf die Lebenswelt von Beschäftigten in Einfacharbeit aus.</p>	
<i>Peter Gramberg</i> <i>Ines Schell-Kiehl</i>	<i>Stärkung der gesellschaftlichen Partizipation von Sozialhilfeempfängern - Eine neue Herangehensweise in den Niederlanden</i> <p>Das neue niederländische Gesetz zur gesellschaftlichen Teilhabe (Participatiewet) ist 2015 eingeführt worden.</p>	

	<p>Mitte 2017 ist ein zweijähriges Forschungsprojekt des Ministeriums für Soziale Angelegenheiten und Beschäftigung (Ministerie voor Sociale Zaken en Werkgelegenheid) gestartet, mit Hilfe dessen Kommunen untersuchen, ob eine flexiblere Handhabung des Gesetzes die Position (Langzeit-)Erwerbsloser am Arbeitsmarkt stärken oder ihre gesellschaftliche Teilhabe auf andere Weise verbessern kann und inwiefern sich dies auch auf ihr Wohlbefinden, ihre Gesundheit und das Vertrauen in Institutionen auswirkt.</p> <p>Während der Präsentation werden das Forschungsdesign und einige Ergebnisse des Experiments vorgestellt und soll diskutiert werden, inwieweit eine ähnliche Herangehensweise in Deutschland umgesetzt werden könnte.</p>	
Panel 2.6	<p>Dis_ability, Darknet, Digital Violence Prevention.</p> <p>Impulse zu einer Neuausrichtung des Praxis-Theorie-Transfers in ausgewählten Feldern Sozialer Arbeit</p> <p>Moderation: <i>Marc Hasselbach, Anja Teubert und Karin E. Sauer</i></p>	Raum: 3.07/3.08
<i>Karin E. Sauer Anja Teubert</i>	<p><i>Reaktionen von Organisationen Sozialer Arbeit auf den Wandel der Arbeitsgesellschaft am Beispiel von Beschäftigungsformen von Menschen mit Beeinträchtigungen.</i></p> <p>Die Teilhabe am Arbeitsleben von Menschen mit Beeinträchtigung findet nach wie vor unter prekären Bedingungen statt. An aktuellen Beispielen aus (ehemaligen) „Werkstätten für Menschen mit Behinderung“ werden innovative und inklusive Modelle diskutiert und in Bezug zu einer selbstbestimmten Beschäftigung von Menschen mit Beeinträchtigung im Bereich der Sozialen Arbeit gesetzt. Die damit verbundene Fachlichkeit bezieht Selbstführung, Ganzheitlichkeit und den evolutionären Sinn aller Mitglieder der Organisationen (vgl. Laloux 2015) ein, um die Richtung für deren Weiterentwicklung zu bestimmen.</p>	
<i>Marc Hasselbach Karin E. Sauer</i>	<p><i>Megatrend Darknet – Auseinandersetzungen über professionelle Zuständigkeiten und neu zu konzipierende Qualifikationen</i></p> <p>Um dem Megatrend Darknet in der Sozialen Arbeit gerecht zu werden, gilt es, Digitale Soziale Arbeit als Berufsfeld zu erschließen. Professionelle Zuständigkeiten einer Sozialen Arbeit als Menschenrechtsprofession müssen gerade für das Darknet, in dem teilweise massiv gegen Menschenrechte verstoßen wird, neu definiert werden. Dazu werden erste Ansätze aus der digitalen Antidiskriminierungsarbeit im Clearweb herangezogen (z.B. https://adis-ev.de/) und in Bezug gesetzt zu den zusätzlichen Qualifikationen, die das Darknet, insbesondere durch seine speziellen Formen der Anonymität, fordert.</p>	
<i>Anja Teubert Karin E. Sauer</i>	<p><i>Gewaltprävention im globalen Süden und Norden – Gemeinsame Wege in Praxis und Wissenschaft</i></p> <p>Menschen weltweit Zugang zu Gewaltprävention zu ermöglichen ist Ziel des interdisziplinären Austauschs zwischen Forschung, Praxis und (betroffenen) Bürger_innen in Ländern des globalen Südens und Nordens. Anhand des von Deutschland, Ruanda und Südafrika geplanten Projekts DigitViP – Digital Violence Prevention Center wird gezeigt, wie sich durch das Zusammenwirken von lokalen Netzwerken (Teubert & Gögercin 2018) globale gewaltpräventive Maßnahmen und Strukturen etablieren lassen. Die je indigenen Erfahrungs- und Wissensformen zu Gewalt und möglichen Schutzkonzepten bilden die Grundlage für die Entwicklung von Curricula an den Projekthochschulen der Partnerländer.</p>	
Panel 2.7	<p>Neue Möglichkeiten im Erwerbsleben von Menschen mit Beeinträchtigungen durch digitale Mediennutzung</p> <p>Moderation: <i>Albrecht Rohrmann</i></p> <p>Menschen mit Beeinträchtigungen sind von digitaler Spaltung besonders betroffen. Es gibt verschiedene Barrieren, die dazu führen, dass soziale Ungleichheiten weiter fortgeschrieben werden. Im Panel wird PIKSL (= Personenzentrierte Interaktion und Kommunikation für mehr Selbstbestimmung im Leben) vorgestellt. Im Projekt sind Menschen mit Beeinträchtigungen als Co-Entwickler für einfache (digitale) Produkte und Dienstleistungen tätig. Bei den Fachkräften der Sozialen Arbeit bedarf es einer stärkeren Auseinandersetzung mit den Chancen und Risiken von digitaler Mediennutzung, um die Potentiale für Menschen mit Beeinträchtigungen im Erwerbsleben besser zu nutzen. Für die Soziale Arbeit insgesamt wird hier ein großer transdisziplinärer</p>	Raum: 4.05/4.06

	Forschungs- und Entwicklungsbedarf gesehen.	
<i>Martin F. Reichstein</i>	<p><i>Die nächste(n) Barriere(n)? Problemanzeigen und Potenziale hinsichtlich der Internetnutzung durch Menschen mit sogenannter geistiger Behinderung</i></p> <p>Der Zugang zum Internet besteht nicht gleichermaßen für alle gesellschaftlichen Gruppen. Verschiedene Autor_innen diskutieren vor diesem Hintergrund mit Blick auf Menschen mit Behinderungen eine neue Dimension sozialer Ungleichheit. Die Internetnutzung durch Menschen mit Behinderung wird aktuell durch eine Vielzahl unterschiedlicher Barrieren erschwert oder ganz verhindert. Diese Barrieren erschweren oder verhindern die Nutzung teils bereits im Vorfeld. Der Beitrag diskutiert ob hier alte Formen sozialer Ungleichheit in neuer Form reproduziert werden und ob im Arbeitskontext Auswege bestehen.</p>	
<i>Tim Neumann</i> <i>Christoph Wiche</i>	<p><i>Neue Möglichkeiten im Erwerbsleben von Menschen mit Beeinträchtigungen durch Mediennutzung am Beispiel des PIKSL Labors.</i></p> <p>Selten haben Menschen mit einer sogenannten geistigen Behinderung eine Erwerbsarbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt. Häufig wird eine geistige Behinderung per se defizitär gesehen und es wird keine ressourcenorientierte Perspektive eingenommen. Bei PIKSL arbeiten Menschen mit einer sogenannten geistigen Behinderung mit dem Ziel die komplexe, digitale Welt zu vereinfachen und damit zugänglicher zu machen. Die Stärke von Menschen mit geistiger Behinderung liegt dabei in ihrer Vereinfachungs-Expertise. Bei PIKSL sind Menschen mit einer geistigen Behinderung bei PIKSL Co-Entwickler für barrierefreie digitale Umgebungen sowie einfache verständliche Produkte und Dienstleistungen.</p>	
<i>Michael Mayerle</i>	<p><i>Digital Divide und die Potentiale von digitaler Teilhabe. Herausforderungen für die Soziale Arbeit</i></p> <p>Von den negativen Folgen der Digitalisierung sind vulnerable Gruppen besonders betroffen. Vor diesem Hintergrund bedarf es u.a. Medienkompetenz bei den Fachkräften in der Sozialen Arbeit sowie eine differenzierte Auseinandersetzung mit den Chancen und Risiken von digitaler Mediennutzung. Ein großer Forschungs- und Entwicklungsbedarf im Feld der digitalen Teilhabe wird unter anderem im 15. Kinder- und Jugendbericht festgestellt. Neben einer Grundlagenforschung zur gesellschaftlichen Teilnahme an und Teilhabe in digitalen Räumen ist eine anwendungsbezogene interdisziplinäre Praxisforschung notwendig, welche die digitalen Teilhabemöglichkeiten und -barrieren von vulnerablen Gruppen in unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit in den Blick nimmt.</p>	
Panel 2.8	<p>Professionalisierung und Organisationsentwicklung</p> <p>Moderation: Frauke Risse</p>	Raum: : 4.15
<i>Andreas Mairhofer</i>	<p><i>Professionalisierung durch Standardisierung? Methodische Modernisierungen in sozialen Diensten.</i></p> <p>Standardisierte, fachliche Instrumente und Verfahren gewinnen in zahlreichen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit an Bedeutung. Wie ist diese Entwicklung mit Blick auf die Professionalisierung Sozialer Arbeit einzuschätzen? Zur Annäherung an diese Frage werden Ergebnisse einer qualitativen Studie zu den Motiven der Einführung, den organisationalen Dynamiken der Implementierung und schließlich den Nutzungsweisen standardisierter Instrumente und Verfahren durch die Basiskräfte in Jugendämtern vorgestellt und hinsichtlich ihres Beitrags zur Professionalisierung der Sozialen Arbeit diskutiert.</p>	
<i>Saskia Erbring</i>	<p><i>Organisations- und professionsspezifische Herausforderungen der Teamentwicklung im Kontext Sozialer Arbeit</i></p> <p>Verabredungen zur Prozessgestaltung und die Kontraktierung von Zielen sind erforderlich, damit Kohäsion und Entlastung durch Teamarbeit entstehen kann (Normierungsphase). In der Studie werden motivationale Überzeugungen zur Teamarbeit von Teams unterschiedlicher Organisationen und Professionen verglichen. Die Teams reflektierten ihre Arbeitsprozesse in Gruppendiskussionen, die Auswertung erfolgte nach der Dokumentarischen Methode. Die Befunde weisen auf Unterschiede zwischen Professionen (Sozialarbeiter_in /Lehrpersonen) und Organisationen (Gesundheitswesen/Schule) hin, was im Beitrag im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Profession und Disziplin Sozialer Arbeit diskutiert wird.</p>	
Panel 2.9	Wandel der Curricula Sozialer Arbeit im Kontext gesellschaftlicher Transformationen	Raum: 8.03 (Hasen-

	<p>Moderation: Sebastian Klus</p> <p>Kann Soziale Arbeit in einer sich wandelnden Arbeits- und Migrationsgesellschaft und den ihr immanenten Spannungs- und Legitimationsverhältnissen den sozialen Wandel im emanzipatorischen und demokratiefördernden Sinne unterstützen? Welche Einflüsse haben Arbeitsmärkte, Arbeitgeber und Arbeitsfelder auf die Entwicklung von Hochschule und Studium und wie wirken sich diese auf die curriculare Ausgestaltung der Lehre aus? Diskutiert werden diese Fragen anhand von neu entwickelten Studienkonzepten im Master- und Bachelorstudium sowie der aktuellen arbeitsmarkt-, bildungs- und hochschulpolitischen Debatten.</p>	bergsaal)
Süleyman Gögercin	<p><i>Deutschland als Migrationsgesellschaft - Auswirkungen auf die Entwicklungen von Studiengängen der Sozialen Arbeit</i></p> <p>Deutschland hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte zu einer Migrationsgesellschaft entwickelt. Diese Entwicklung hat nicht nur Auswirkungen auf Biografien, Lebenslagen und Teilhabechancen der Adressat_innen der Sozialen Arbeit, sondern auch auf die Entwicklungen von Studiengängen der Sozialen Arbeit. Der Beitrag von Süleyman Gögercin geht diesen Entwicklungen nach und stellt den Masterstudiengang „Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft“ vor, in dem ein Verständnis von Sozialer Arbeit als Menschenrechtsprofession einen zentralen Ausgangs- und Bezugspunkt für die weitere Entwicklung der Sozialen Arbeit als Disziplin und Profession bildet.</p>	
Beate Blank	<p><i>Ermächtigung - ein Leitkonzept Sozialer Arbeit? Ein Beispiel einer curricularen Verortung im Studienkonzept.</i></p> <p>National und international sieht sich die Profession dem „empowerment“ und der Befreiung der Menschen verpflichtet. Das Ermächtigungs- und Befreiungsparadigma repräsentiert die sich widersprechenden Deutungsverhältnisse zwischen einem machtkritischen Verständnis einerseits und einer neoliberalen bis hin zu einer rechtspopulistischen Vereinnahmung andererseits. Die curriculare Ausgestaltung erfordert eine wissenschaftlich begründete Positionierung in diesen Widersprüchen und diffundierenden Diskursen. Konkretisiert wird dies anhand eines aktuellen Re-Akkreditierungsprozess im Bachelorstudium.</p>	
Andreas Polutta	<p><i>Indienstnahme der Qualifikationsphase? Zu den Kontroversen um ein Studium im ‚Dienstherrenmodell‘</i></p> <p>Die aktuelle Debatte um dienstherreneigene Studiengänge und entsprechende (meist dual angelegte) Studienmodelle mit Arbeitgeberbindung muss unter der Perspektive der Professionalisierung und disziplinären Ermächtigung Sozialer Arbeit kritisch betrachtet werden. Der Beitrag von Andreas Polutta geht den Potentialen und besonderen Stärken praxisintegrierter dualer Studiengänge und den Fallstricken einer Vereinnahmung des Studiums nach und differenziert dabei entschieden zwischen ‚dualen‘ und ‚dienstherreneigenen‘ Studienkonzepten.</p>	
Panel 2.10	<p>Professionsentwicklung im Kontext der Ausbildung: berufliche Identitäten und individuelle Professionalisierung – heute und morgen</p> <p>Moderation: Stefanie Sauer</p> <p>Die Gesellschaft wird durch Megatrends wie Globalisierung und Individualisierung maßgeblich verändert. Die Arbeit als Identitätsort hat aber in der postmodernen Gesellschaft nicht an Relevanz verloren. Die Soziale Arbeit schaut dabei auf Professionalisierungsprozesse zurück, welche immer auch die Identität betreffen. Das Panel zeigt in einem ersten Teil, wie Sozial Arbeitende in diesem veränderlichen Kontext berufliche Identitäten konstruieren und veranschaulicht im zweiten Teil anhand eines Modells, wie die Ausbildung eine individuelle Professionalisierung fördern kann. Auf diesem Hintergrund werden Zukunftsszenarien für die Professionalisierung im Kontext der Ausbildung diskutiert.</p>	Raum: 2.15
Manuela Käppeli	<p><i>Berufliche Identitäten im Kontext der Professionsentwicklung – gestern, heute und morgen</i></p> <p>Die Arbeit als Sinnquelle und Identitätsort hat in der postmodernen Gesellschaft nicht an Relevanz verloren. Dabei hat sich die Praxis der Sozialen Arbeit in den letzten Jahrzehnten in der Deutschschweiz verändert. Sozial Arbeitende waren und sind mit vielfältigen Entwicklungen im professionellen Alltag</p>	

	<p>konfrontiert. Der Vortrag interessiert sich für die berufliche Identitätsbildung und zeigt aus einer empirischen Perspektive, wie Sozial Arbeitende unterschiedlicher Generationen ihre berufliche Identität im Kontext dieser Entwicklungen konstruieren und konstituieren. Die Ergebnisse werden vor dem Hintergrund von aktuellen Entwicklungen diskutiert.</p>	
<p>Katja Girschik Esther Bussmann</p>	<p><i>Ein Modell zur individuellen Professionalisierung in der Ausbildung</i></p> <p>Unsere Gesellschaft wird durch Megatrends wie Globalisierung und Individualisierung verändert. Dies verlangt hohe Flexibilität, Agilität und Entwicklungsfähigkeit der Adressatinnen und Adressaten Sozialer Arbeit aber vor allem auch der Fachpersonen. Die Ausbildung muss zukünftige Fachpersonen befähigen, auf vielfältige Herausforderungen kompetent und professionell adäquate Antworten und Strategien zu entwickeln. An der Züricher Hochschule für angewandte Wissenschaften - Soziale Arbeit hat eine Fachstelle des Zentrums Lehre ein Modell zur individuellen Professionalisierung der Studierenden in der Ausbildung entwickelt. Im Vortrag wird das Modell vorgestellt, veranschaulicht und diskutiert.</p>	
<p>Silke Müller-Hermann</p>	<p><i>Unterschiedliche Perspektiven und Deutungsmuster in Bezug auf aktuelle Transformationen des Arbeitsmarktes und die Rolle der Sozialen Arbeit</i></p> <p>Anhand von Interviewauszügen aus einer Studie zu strukturellen Veränderungen des Arbeitsmarktes in Basel werden unterschiedliche Perspektiven relevanter Akteure gegenübergestellt. Es soll aufgezeigt werden, wie unterschiedlich Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Unterstützungssystem die Situation von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern deuten und beurteilen. Schließlich soll eine professionstheoretisch und berufsethisch begründete Positionierung der Sozialen Arbeit skizziert werden und die Frage zur Diskussion gestellt werden, worin die Aufgabe der Sozialen Arbeit im Kontext aktueller Entwicklungen des Arbeitsmarktes besteht.</p>	
<p>Panel 2.11</p>	<p>Existenzgründung Moderation: Sebastian Schröer-Werner</p>	<p>Raum: 4.10</p>
<p>Katrin Naumann Frank Schumann</p>	<p><i>Projekt Soziales Unternehmertum - ein Erfahrungsbericht</i></p> <p>Im Projekt Soziales Unternehmertum setzen drei studentische Teams jeweils eine Woche eine sozial akzeptierte Idee um und beziehen dabei die Bürger_innen und Studierenden aus Mittweida ein. Ziel des Projektes ist es, die Studierenden dazu anzuregen, sich der Möglichkeit einer beruflichen Selbstständigkeit bewusst zu werden und dies als Alternative zum Angestellt-sein in Betracht zu ziehen. Durch das Aneignen wirtschaftswissenschaftlicher Grundlagen erfolgt ein Perspektivwechsel und der Abbau von Vorurteilen gegenüber der anderen Profession.</p>	
<p>André Schneider Sarah Uhlig</p>	<p><i>Existenzgründungsintention in der Sozialen Arbeit: Ein Erklärungsmodell auf Basis der Behavioral Reasoning Theory</i></p> <p>Aufgrund zunehmender Ökonomisierung in sozialen Berufsfeldern stellen sich die Fragen nach der grundsätzlichen Einstellung zum Thema der beruflichen Selbstständigkeit sowie der Absicht während oder nach der akademischen Ausbildung ein Unternehmen gründen zu wollen. Der Beitrag zeigt die Konzeptualisierung eines Modells zur Gründungsintention und stellt die ersten Ergebnisse der Vorstudie zu den Gründen der Studierenden, die für und gegen eine Existenzgründung sprechen, vor.</p>	
<p>Panel 2.12</p>	<p>Transformationen der akademischen Arbeitswelten. Zunehmende Ungleichheit in der Wissenschaft der Sozialen Arbeit. Moderation: Markus Eckl, Christian Ghanem, Heiko Löwenstein</p>	<p>Raum: 2.16</p>
<p>Markus Eckl Christian Ghanem Heiko Löwenstein</p>	<p><i>Transformationen der akademischen Arbeitswelten. Zunehmende Ungleichheit in der Wissenschaft der Sozialen Arbeit.</i></p> <p>Die Arbeitswelten in der Profession der Sozialen Arbeit haben in den letzten zwei Dekaden einen tiefgreifenden Wandel erlebt, nicht zuletzt auch aufgrund der voranschreitenden Ökonomisierung der Sozialen Arbeit. In einer ähnlichen Weise haben sich auch die Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft der Sozialen Arbeit verändert. Ein starker Indikator der diese Transformation u.a. deutlich macht, ist die Zunahme an Kooperationsverhalten in Form von Co-Autorenschaften. Der Vortrag verfolgt das Ziel, die Entwicklung nationaler und internationaler Kooperationsnetzwerke im Bereich der Sozialen Arbeit</p>	

	zu beschreiben und die beobachteten Ungleichheitsstrukturen darzulegen und zu diskutieren.	
Panel 2.13	Gläserne Redaktionssitzung der Fachzeitschrift „Der Pädagogische Blick“ Moderation: <i>Redaktion Zeitschrift</i>	Raum: 4.01
<i>Nikolaus Meyer</i>	Die Redaktion der Zeitschrift „Der Pädagogische Blick“ (Beltz Juventa) lädt alle Interessierten zu einer gläsernen Redaktionssitzung ein. Wir wollen einerseits von Ihren Eindrücken zu unserer Zeitschrift erfahren wie andererseits mit Ihnen über Themen für künftige Schwerpunkthefte diskutieren. Darüber hinaus sprechen wir mit Ihnen u.a. über die Suche nach neuen Gutachter_innen für das peer review-Verfahren.	

Samstag, 27.4.2019, 9.00 bis 10.30 Uhr		
Panel 3.1 Fachgruppe Promotionsförderung	Prekäre Arbeit in eigener Sache: Beispiele für lokale Promotionsförderung Moderation: Rudolf Schmitt und Sebastian Schröder-Werner In den zehn Jahren des Bestehens der Fachgruppe Promotionsförderung hat es sich gezeigt, dass der den Fachhochschulen fehlende Auftrag, den eigenen wissenschaftlichen Nachwuchs auszubilden, immer wieder zu Diskussionen führt, wie die dadurch fehlenden Strukturen neu geschaffen werden können. Wir setzen daher unsere Tradition fort, die ganz unterschiedlichen Facetten des lokalen Engagements in der Promotionsförderung vorzustellen.	Raum: 2.10
<i>Alexandra Engel</i> <i>Jessica Schneider</i> <i>David Rüger</i>	<i>Fördernde Strukturen für Promovierende an der Hochschule für angewandte Wissenschaften – Vorstellung des interdisziplinären Promotionskollegs „Innovationen für den ländlichen Raum“ als Basis einer Infrastruktur für Promovierende und Lehrende</i> Bei der Entwicklung von Modulen der Kompetenzvermittlung und Förderung des Austauschs Promovierender wurde deutlich, dass diese (große) Gruppe unter heterogenen Bedingungen arbeitet und einer institutionellen Einbettung bedarf. Während die fachliche Begleitung durch die Professor_innen sichergestellt wird, konzentriert sich das institutionalisierte Promotionskolleg auf die Organisation verlässlicher Infrastruktur, Sicherstellung von Zugängen, Beratung zu strukturellen Fragen sowie Vernetzung, Austausch und Qualifizierung zu übergeordneten Themen der wissenschaftlichen Biographie.	
<i>Kerstin Schiele</i> <i>Anna-Maria Scherhag</i>	<i>Promovieren unter prekären Bedingungen? Zur Promotionsförderung von (Fach-)Hochschulabsolvent_innen</i> Im Vortrag wird aufgezeigt, wie Unterstützungs- und Kooperationsformen für promotionsinteressierte und promovierende Hochschulabsolvent_innen regional aussehen können und welche Entwicklungen in der Region Koblenz im Bereich der Promotionsförderung von HS/HAW-Absolvent_innen zu verzeichnen sind.	
Panel 3.2 Sektion Forschung	Forschung als Arbeit – Bedingungen, Potenziale, Zumutungen Moderation: Anna Kasten, Michaela Köttig und Ursula Unterkofler Das Panel thematisiert und reflektiert Forschung als Arbeit. Es werden Fragen gestellt nach den Bedingungen, unter denen Forschende im Feld Sozialer Arbeit in unterschiedlichen Positionen forschen; nach den Ressourcen, auf die sie dabei zurückgreifen können oder auch nicht; welche Praktiken der Erschließung von Ressourcen in unterschiedlichen Positionen entwickelt werden können oder eben nicht; welche Potenziale für Forschung unterschiedliche Settings von Bedingungen hervorbringen oder verschließen; welche Zumutungen – sowohl in Bezug auf Arbeitsbedingungen als auch auf Selbstsorge und gutes Leben – Forschung bedeutet; u.v.m. Das Panel ist als Workshop angelegt. Gerahmt durch die Inputs der Referent_innen, kommen wir ins Gespräch mit den Teilnehmer_innen. Deren Erfahrungen und Einschätzungen sind zentraler Bestandteil des Panels.	Raum: 1.05/1.06
<i>Silke Gahleitner</i>	<i>Forschen an Hochschulen – Forschen in Spannungsfeldern</i> Forschung an Hochschulen für angewandte Wissenschaften ist nicht mehr die Ausnahme, sondern Arbeitsalltag. Was bedeutet Forschen in diesem Bereich im Forschungsalltag und welche Hürden sind dabei zu bewältigen? Unter welchen Rahmenbedingungen forschen die verschiedenen Statusgruppen an den Hochschulen? Welche Chancen und Hürden bedingt der interdisziplinäre Charakter der Sozialen Arbeit? Wie gestalten sich die einzelnen Forschungsabschnitte an Hochschulen und welche Ressourcen stehen dort jeweils zur Verfügung? Am Beispiel eines Forschungsprojekts im Bereich Klinischer Sozialarbeit wird das Thema aufgespannt und mit den Teilnehmer_innen diskutiert.	

<p><i>Carolin Glock</i></p>	<p><i>Multiangestelltenverhältnisse im Mittelbau an der HAW</i></p> <p>Eine administrative Stelle an der HAW erlaubt es Erfahrungen zu sammeln, wie Forschungsarbeit ermöglicht und gestaltet werden kann. Das Forschungszentrum unterstützt Wissenschaftler_innen vom Antrag bis zur Durchführung bei ihren Forschungsprojekten. Als forschungsinteressierte MA-Studierende und administrative Mitarbeiterin im Mittelbau muss jedoch ein Spagat zwischen der Verantwortlichkeit für Verwaltungsaufgaben und den eigenen Forschungsinteressen eingegangen werden. Forschung wird hierbei oft zur Privatangelegenheit. In meinem Beitrag möchte ich die unterschiedlichen Erwartungshaltungen aufzeigen und Strategien im Umgang damit diskutieren.</p>	
<p><i>Hanna Beneker</i></p>	<p><i>Reflexion in Prozessen Forschenden Lernens: Erfahrungen erforschen und bedeutsam werden lassen</i></p> <p>Der Beitrag thematisiert Reflexion als zentrale Arbeit im Forschungsprozess und seine Potenziale für die Berufspraxis Sozialer Arbeit. In der Methodenausbildung für ethnografische und biografische Forschung bleiben Forschungserfahrungen oft z.B. in Memos verborgen – sei es, da sie nicht einfach zugänglich sind, oder weil das methodische Vorgehen an sich schon hochkomplex und zeitaufwändig ist. Wenn es aber gelingt Student_innen für ihre Erfahrungen Zeit, Raum und (kreative) Methoden der Reflexion zu geben, stehen am Ende Erkenntnisse, die nicht nur wichtig und spannend, sondern bedeutsam sind.</p> <p>Forschungserfahrungen zu reflektieren schafft Verbindungen sowohl zu den Gesprächspartner_innen im Forschungsprozess als auch zu sich selbst; sie eröffnen neue Perspektiven und Fragen, die für die Berufspraxen in der Sozialen Arbeit grundlegend sein können. Umso bedeutender ist es, dass Lehrende in der Begleitung von Student_innen in Projekten Forschenden Lernens diese „Er-Forschungserfahrungen“ einbinden und sehr genau reflektieren.</p>	
<p>Panel 3.3 Fachgruppe Nutzer*innen Sozialer Arbeit</p>	<p>Zwischen Nutzen und Beschädigung - Nutzung Sozialer Arbeit als alltägliche Anstrengung Moderation: Kathrin Aghamiri</p> <p>Das Panel untersucht die Arbeit, die Menschen aufbringen, um in und trotz ausschließender Situationen ein Leben zu führen, das ihren Vorstellungen entspricht. Hierzu kann die Nutzung von institutionalisierten Angeboten Sozialer Arbeit gehören. Gemeinsam werden wir in unterschiedlichen Handlungsfeldern zeigen, wie Nutzung Sozialer Arbeit selbst zur alltäglichen Anstrengung und zur Herausforderung der Aneignung von widersprüchlich verfassten Anforderungen sowie gegebenenfalls auch zur Abwehrnotwendigkeit wird. Weiterführend möchten wir diskutieren, welcher Nutzen im Arbeitsbegriff für die sozialpädagogische Nutzungsforschung liegt.</p>	<p>Raum: 3.07/3.08</p>
<p><i>Rebekka Streck</i></p>	<p><i>Arbeit an einem gelingenderen Alltag und die Nutzung offener Drogenarbeit.</i></p> <p>Der Nutzen offener Drogenarbeit hängt davon ab, ob und wie es Drogenkonsument_innen gelingt die ihnen unterbreiteten Angebote (Spritzentausch, Gesprächsgelegenheiten, Beratung, u.ä.) in die ihren Alltag prägenden Aufgaben zu integrieren. Anhand einer ethnografischen Studie zu Nutzungsstrategien und Aneignung offener Drogenarbeit wird gezeigt, wie der Alltag von Drogenkonsument_innen (unter den Bedingungen geringer Ressourcen) durch die Arbeit an der Versorgung mit Wohnraum, finanziellen Mitteln, Lebensmittel sowie illegale Substanzen geprägt ist und welche Rolle in diesem Soziale Arbeit spielt.</p>	
<p><i>Katja Jepkens</i></p>	<p><i>Rahmenbedingungen der Inanspruchnahme Sozialer Arbeit in der außerbetrieblichen Berufsausbildung</i></p> <p>Die Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit in der außerbetrieblichen Berufsausbildung (BaE) strukturieren den Nutzen und die Aneignung durch die Nutzer_innen und verweisen so über den konkreten Erbringungskontext hinaus, z.B. auf die Arbeitsbedingungen pädagogischer Fachkräfte, auf ‚workfare‘-Logiken oder auf schädigende Anteile Sozialer Arbeit. Auf Basis einer qualitativen Studie stellt der Vortrag die Sicht der Auszubildenden auf die Limitierungen in den Mittelpunkt, die sich für sie aus diesen institutionellen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen bei der Inanspruchnahme ergeben.</p>	
<p><i>Anne van Rießen</i></p>	<p><i>Institutionelle Begrenzungen und Barrieren von Angeboten Sozialer Arbeit</i></p>	

	Theaterpädagogische Maßnahmen im Kontext der Jugendberufshilfe können für Jugendliche und junge Erwachsene, die an diesen teilnehmen (müssen), mit Abwertungs- und Stigmatisierungsprozessen einhergehen. Die Ergebnisse einer qualitativen Studie, in der die Jugendlichen und jungen Erwachsenen als Nutzer_innen der Maßnahme im Fokus stehen, zeigen dabei auf, dass diese sowohl auf die Person als „Verursacher_in der Situation“ als auch auf die Angebote der Maßnahme als „nutzlos“ verweisen. Damit die Teilnehmenden den Beschädigungen möglichst entgehen und sich einen Nutzen erarbeiten können, müssen sie die Maßnahmen selektiv nutzen oder umnutzen.	
Panel 3.4	Arbeitsgesellschaft – Teilhabe Moderation: Beke Küsener	Raum: 2.05/2.06
Miriam Grates Marc Just Harald Rößler	<p>„Verberuflichung“ des Ehrenamts? Chancen und Risiken neuer zivilgesellschaftlicher Rollen im Kontext sozialräumlicher sozialer (Alten-)Arbeit.</p> <p>Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Wandlungsprozesse zeigt sich auch ein Trend zur Entgrenzung von (Erwerbs-)Arbeit, die sowohl im erwerbswirtschaftlichen, als auch im zivilgesellschaftlichen Bereich (hier nicht zuletzt mit Sicht auf ältere Menschen) zu neuen Typisierungen und Normierungen führt. Am Beispiel der im F & E Verbundprojekt „Ältere als (Ko-)Produzenten von Quartiersnetzwerken im Ruhrgebiet“ entstandenen Engagementformate „Technikbotschafter“ und „Quartiersredakteure“ fokussiert und diskutiert der Beitrag die mit einer „Verberuflichung“ des Ehrenamts einhergehenden Chancen und Risiken.</p>	
Sebastian Sierra Barra	<p><i>Digitale Praxen oder: Das Recht auf erzeugende Beteiligung</i></p> <p>Der Wandel von analogen zu digitalen Infrastrukturen verändert weltweit die Erzeugungs- und Reproduktionsweisen sozialer Zusammenhänge. Sie stellen die Legitimation gesellschaftlicher Ordnungsweisen in Frage ebenso wie den Sinn, Teilhaberechte einzufordern. Während Teilhabe immer ein Ganzes voraussetzt, sollte es unter den Bedingungen global verteilter Arbeits- und Sozialräume um ein Recht auf „erzeugende Beteiligung“ gehen. Damit wird zugleich ein Demokratiedefizit deutlich, das sich in der Monopolisierung von Datenökonomien durch große Unternehmen wie Google, Apple, Facebook oder Amazon zeigt.</p>	
Ortrud Leßmann	<p><i>Prekäre Teilhabe und Soziale Arbeit</i></p> <p>Der Wandel der Arbeitsgesellschaft hat dazu geführt, dass Teilhabe brüchiger geworden ist. Der dritte Bericht zur sozioökonomischen Entwicklung in Deutschland (2016) differenziert daher zwischen gesicherter und prekärer Teilhabe sowie Armut. Der Beitrag stellt zunächst das Konzept von Teilhabe als individueller Lebensstandard im Sinne von Handlungsmöglichkeiten (capabilities) vor, nutzt es zur Analyse der Trends steigender Erwerbsbeteiligung und Heterogenisierung des Erwerbssystems, um dann speziell die Prekarisierung in der Branche sozialer Dienstleistungen genauer zu betrachten.</p>	
Panel 3.5	Arbeitsgesellschaft und Care Moderation: Barbara Thiessen	Raum: 2.15
Eva Maria Löffler	<p><i>Globalisierung – Soziale Berufe – Professionalität</i></p> <p>Eine globalisierte Arbeitswelt und verstärkte Migrationsbewegungen führen auch in sozialen Berufen zur Zusammenarbeit von Fachkräften unterschiedlicher Herkunft. Eine eigene empirische Studie fragt nach der Wechselbeziehung von Migration, Biografie, beruflicher Sozialisation und individuellem Verständnis von Professionalität und zeigt, dass aus Sicht der Untersuchungsteilnehmer_innen neben Wissenschafts- und Handlungswissen auch eine bestimmte Haltung umfasst, die sich Fachkräfte im Verlauf ihrer (beruflichen) Sozialisation aneignen.</p>	
Eva Fleischer	<p><i>Arbeit neu denken? Von der Erwerbsarbeitsgesellschaft zur Tätigkeitsgesellschaft. Zukunftsmodelle von Arbeit und ihre Implikationen in Bezug auf Care / Soziale Arbeit.</i></p>	

	Zur Krise der Arbeitsgesellschaft gibt es zahlreiche Zugänge und Lösungsvorschläge. In diesem Beitrag wird zunächst ein Blick auf die Krisendiagnosen geworfen und die Frage erörtert, welche Krise und welche Arbeit im Zentrum der jeweiligen Diagnose stehen. Bei den Lösungsvorschlägen gibt es Zugänge unterschiedlicher Komplexität. Nach einem Überblick über die Bandbreite der Zukunftsmodelle werden ausgewählte Konzepte wie die Postwachstums-gesellschaft daraufhin analysiert, wie diese Care-Arbeit konzeptionalisieren und ob bzw. wie Soziale Arbeit als Akteurin bzw. ihre Zielgruppen in den jeweiligen Entwürfen vorkommen.	
Panel 3.6	Finanzierungsmodelle Moderation: Klara Groß-Elixmann	Raum: 4.10
Matthias Buntrock	<i>Fundraising als Möglichkeit der Finanzierung Sozialer Arbeit</i> Die sozialen Dienste der Bundesrepublik benötigen für ihre Aufgaben auch freie Finanzmittel und immer wieder geraten auch Non-Profit Organisationen in Finanznot. Öffentliche Mittel für Aufgaben der Sozialen Arbeit werden gekürzt, gestrichen oder die Zuschüsse an öffentliche und private Organisationen und Träger werden an Bedingungen geknüpft. Um diesem Trend zu begegnen, haben viele Non-Profit Organisationen damit begonnen, Fundraising zu betreiben oder ihre bereits begonnen Fundraising-Aktivitäten zu professionalisieren und auszubauen. Sie versuchen so weitere finanzielle Mittel zu gewinnen. Dabei wird häufig von falschen Voraussetzungen ausgegangen. Der Glaube, durch Fundraising-Aktivitäten die eigenen finanziellen Schwierigkeiten schnell zu beheben, ist weit verbreitet. Fundraising wird oft als Allheilmittel für alle finanziellen Nöte von Non-Profit-Organisationen gesehen.	
Sebastian Gogol	<i>Social Impact Bonds: Private, wirkungsorientierte Investitionen in Soziale Dienste – mögliche Folgen für die Soziale Arbeit</i> Social Impact Bonds (SIBs) sind ein neues Finanzierungsinstrument für Soziale Dienste. Sie versprechen neben einer strikten Ausrichtung an Renditen, eine daraus resultierende hohe Effizienz und Wirksamkeit und werden zudem als Triebfeder sozialer Innovationen dargestellt. Soziale Innovationen im Zusammenhang mit SIBs sollen (Re-)Finanzierung und Ausrichtung sozialer Arbeit grundlegend ändern, hin zu einer wirkungsorientierten und evidenzbasierten Sozialen Arbeit mit neuen Ansätzen zur Bearbeitung bekannter sozialer Problemlagen. Der Beitrag diskutiert mögliche Auswirkungen von Social Impact Bonds auf die Soziale Arbeit.	
Panel 3.7	Die Praxis der Fallarbeit und Drop-Down-Menüs in Hilfen für Kinder und Jugendliche Moderation: Albrecht Rohrmann Sozialstaatliche Hilfen für Kinder und Jugendliche sind durch Kategorisierungsarbeit geprägt, wobei professionelle Fallbearbeiter_innen die Aufgabe der Transformation von Informationen zu Problem- und Bedarfsbestimmungen bewältigen müssen, um fundierte Abwägungen und letztlich Entscheidungen treffen zu können. Die professionelle Kategorisierungsarbeit wird durch zunehmende Digitalisierung der Fallbearbeitung beeinflusst, da Standardisierungen Urteile und Kategorien determinieren und standardisierte Entscheidungsfindungen generieren, die sich auf die fallbearbeitende(n) Profession(en) auswirken.	Raum: 4.16
Daniela Molnar	<i>Fallarbeit und digitale Aktenführung: Aktenanalyse zu Hilfen für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung(en)</i> Die differenten Modi der sozialstaatlichen Fallbearbeitung von Hilfen für Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung(en) kondensieren sich in den Fallakten, die als Dokument und Instrument der Fallbearbeitung verstanden werden können: Akten entstehen durch und beeinflussen die Fallarbeit. Digitale Aktenführung beeinflusst durch determinierte und determinierende Standardisierungen professionelle Kategorisierungsarbeit, welche als konstitutiv für die Fallarbeit betrachtet wird. Die Auswirkungen insofern standardisierter Aktenführung sollen empirisch erörtert und diskutiert werden.	
Pascal Bastian	<i>Professionelle Fallbearbeiter_innen im Kontext standardisierter Fallkonstitution: Aushandlungen und Selbststandardisierungen im Umgang mit Entschei-</i>	

	<p><i>dingsverfahren im US-amerikanischen und deutschen Kinderschutz</i></p> <p>Auf der Grundlage ethnografischer Daten aus der deutschen und US-amerikanischen Kinderschutzpraxis diskutiert der Vortrag, wie Fachkräfte die verschiedenen, oftmals widersprüchlichen Anforderungen an die fallkonstituierende Kinderschutzpraxis ausbalancieren und welche Auswirkungen statistische Risikoprognoseverfahren auf die Praxis und den fachlichen Ermessensspielraum haben. Es lässt sich zeigen, wie Fachkräfte einerseits in standardisierten Arbeitsumgebungen durch Verhandlungspraxen ihren Ermessensspielraum erweitern und andererseits wenige Vorgaben zu einer „Selbststandardisierung“ führen können.</p>	
<i>Petra Gromann</i>	<p><i>Dokumentation prozessbasierter Teilhabepanung versus standardisierte Bedarfsermittlung – Erfahrungen mit der Anwendung von Hilfeplanverfahren in der Eingliederungshilfe</i></p> <p>Das Spannungsfeld zwischen sozialrechtlicher Vorgabe, EDV basierter Sozialverwaltung und dem Anspruch, dialogorientiert mit Adressat_innen Teilhabeziele zu erarbeiten und ihre Unterstützung zu planen, spiegelt sich in den Erfahrungen mit Hilfeplanverfahren in der Eingliederungshilfe. Komplexe Interessenkonflikte zwischen Leistungsträgern, Leistungserbringern, der Selbstbestimmung Betroffener, Angehörigen/ Betreuer_innen und den regionalen Verwaltungs- und sozialräumlichen Strukturen werden am Beispiel der Einführung des Integrierten Teilhabepans in der EGH vorgestellt.</p>	
Panel 3.8	<p>Digitale Transformation der Beratung</p> <p>Moderation: <i>Martina Hörmann</i></p> <p>Soziale Arbeit steht im Zeitalter der Digitalisierung vor neuen Herausforderungen. So wandelt sich auch die Psychosoziale Beratung durch die 'neuen Medien' (Wenzel 2013).</p> <p>Das Panel informiert über Möglichkeiten des Einsatzes digitaler Kommunikationsmedien in der Beratung und zeigt den aktuellen Stand der Onlineberatung sowie zukünftige Entwicklungsaufgaben auf. Aus einem Forschungsprojekt in der Suchtberatung werden Szenarien vorgestellt, in denen Distanz- und Präsenzberatung systematisch kombiniert werden (Blended Counseling). Abschließend werden Implikationen für Organisationen und Fachkräfte skizziert und am Beispiel der Umsetzung von Blended Counseling konkretisiert.</p>	Raum: 4.05/4.06
<i>Emily Engelhardt</i>	<p><i>Beratung goes digital – Hilfe, meine Klient_innen schreiben Mails!</i></p> <p>Die Soziale Arbeit war eine der Pionierinnen im digitalen Raum, als Mitte der 1990er Jahre die ersten Onlineberatungsangebote ins Leben gerufen wurden. Inzwischen ist Onlineberatung ein etabliertes Angebot der Sozialen Arbeit, wenngleich noch keine flächendeckende Versorgung oder einheitliche Qualifizierung der Beratungsfachkräfte vorliegt. Dennoch suchen Klient_innen immer häufiger auch über digitale Kanäle den Kontakt zu Beratungseinrichtungen und suchen online nach Unterstützung. Der Beitrag gibt einen Überblick über Onlineberatung im Zeitalter der Digitalisierung im deutschsprachigen Raum und benennt aktuelle Entwicklungsaufgaben für die Soziale Arbeit und die Beratung.</p>	
<i>Patricia Flammer</i>	<p><i>Face-to-Face und mehr: Aktuelle Erkenntnisse aus einem Blended Counseling-Projekt in der Suchtberatung</i></p> <p>Im F&E-Projekt «Face-to-Face und mehr – neue Modelle für Mediennutzung in der Beratung» wurden gemeinsam mit Fachkräften aus der Suchtberatung idealtypische Blended Counseling-Szenarien entwickelt und in der Beratungspraxis erprobt. Der Beitrag stellt Ergebnisse aus der Evaluation dieser Erprobung vor. Im Fokus der Evaluation standen Einschätzungen zum Nutzen sowie zu Herausforderungen im Hinblick auf die Realisierung der Szenarien. Zudem wurden konkrete Prozessverläufe erhoben und verglichen. Aus identifizierten Gelingensfaktoren und möglichen (Kontra-)Indikationen wurden Empfehlungen für die Umsetzung von Blended Counseling für die Praxis der Suchtberatung abgeleitet.</p>	
<i>Martina Hörmann</i>	<p><i>Implikationen mediatisierter Beratung für Organisationen und Fachkräfte der Sozialen Arbeit</i></p> <p>Mediatisierte Beratung, ob ausschließlich digital im Sinne eines «stand alone» oder im Mix mit face to face, bietet zahlreiche Chancen, spätestens bei der</p>	

	Umsetzung zeigen sich jedoch auch Herausforderungen. Der Beitrag skizziert zunächst zentrale organisationale Aspekte, die notwendig sind, damit mediatisierte Beratung auf denselben Standards von Vertraulichkeit basiert wie Präsenzberatung. Auch die Anforderungen an Beratungskonzepte und notwendige Qualifikationen von Beratenden verändern sich, wenn Zugänge und Nutzen für Klient_innen erweitert und zugleich eine Akzeptanz für die neuen Angebote geschaffen werden soll. An verschiedenen Beispielen wird dies näher erläutert.	
Panel 3.9	Virtuelle Handlungsräume und Partizipation Moderation: Claudia Steckelberg	Raum: 4.01
<i>Julia Gebrande</i>	<i>Partizipative Formen Sozialer Arbeit in Zeiten von Globalisierung und Prekarisierung am Beispiel der Eröffnung dialogischer Räume</i> Durch eine mehrperspektivische Beziehungsarbeit mit psychiatrie-erfahrenen Menschen, mit Angehörigen sowie mit Studierenden und Fachkräften kann das Erfahrungswissen in die Lehre Sozialer Arbeit einfließen.	
<i>Hemma Mayrhofer</i>	<i>Auf dem Weg zu virtuellen role models und online-streetworkern?</i> <i>Zur Transformation von Handlungsräumen und Interventionsmethoden in der Offenen Jugendarbeit</i> Die Fachkräfte der Offenen Jugendarbeit stehen gegenwärtig vor der Herausforderung, ihre Arbeitsformen und fachlichen Haltungen den veränderten Lebenswelten und Interaktionsräumen der Jugendlichen anzupassen. Sie haben sich zudem mit den neuen Risiken auseinandersetzen, denen diese in einer digitalisierten Gesellschaft gegenüberstehen. Im Beitrag sollen aktuelle Forschungsergebnisse zu Veränderungen der Fachlichkeit in der Offenen Jugendarbeit präsentiert und Entwicklungsbedarfe abgeleitet werden, die im Rahmen des Forschungsprojekts E-YOUTH.works gewonnen werden konnten.	
<i>Sophie Brandt</i>	<i>Problematische Digitalisierung von Partizipationsprojekten</i> Die große Euphorie in der Digitalisierungsdebatte in der Partizipation hat sich gelegt. In dem Beitrag wird mittels einer Differenzierung von Rahmenbedingungen und Partizipationsverständnis versucht, die Etablierung von digitalen bzw. online-umgesetzten Partizipationstools zu untersuchen. Die Ergebnisse eines Digitalisierungsprojektes in der Gemeinwesenarbeit in einem sozial und strukturell benachteiligten Stadtteil werden vorgestellt und zeigen, dass es durch die Vermengung der Ebenen und unklare Zielsetzungen zu Problemen bei der Etablierung und Umsetzung kommt und diese nur schwer identifiziert werden können.	
Panel 3.10	Soziale Arbeit in Zeiten von Globalisierung und Digitalisierung - Notwendigkeiten, Herausforderungen und Perspektiven für die Lehre Moderation: Liane Leicht	Raum: 4.02
	Globalisierung und Digitalisierung verändern die akademische Lehre. Das Studium der Sozialen Arbeit steht in der Herausforderung, die Chancen dieser Trends aufzugreifen und gleichzeitig deren Risiken kritisch zu begegnen. Die referierten, innovativen Lehrformate werden sowohl formatbezogen als auch übergreifend vor dem Hintergrund fortschreitender Globalisierung und Digitalisierung diskutiert und für die Soziale Arbeit kontextuiert.	
<i>Carolin Schubert</i>	<i>Analoge und digitale Leiblichkeit in der Lehre der Sozialen Arbeit</i> Der erste Vortrag diskutiert Leiblichkeit als eine in der Sozialen Arbeit vielfach bis dato vernachlässigte Dimension und reflektiert diese im Veränderungskontext von Globalisierung und Digitalisierung. Dabei werden Anforderungen an und Perspektiven der Lehre von Sozialer Arbeit hinsichtlich analoger und digitaler Körperlichkeit vorgestellt und diskutiert.	
<i>Kirsten Rusert</i>	<i>Studentische Praxis- und Übungserfahrungen in die Lehre transferieren</i>	

	<p>Im zweiten Vortrag wird ein digitalbasiertes Lehrformat vorgestellt, welches es ermöglicht, reale Praxis- und Übungserfahrungen von Studierenden unmittelbar für und in der Lehre zur kollaborativen Diskussion und Reflexion verfügbar zu machen. In einer Weiterentwicklung können mittels dieses Lehrformats im Studium enthaltene Praxis- und Praktikumsphasen in einem digitalbasierten Dialog von Hochschule, Praxiseinrichtungen und Studierenden fundierter begleitet sowie die Globalisierung der Lehre von Sozialer Arbeit hochschulübergreifend befördert werden.</p>	
<i>Martin Stummbaum</i>	<p><i>Storyworking in heterogenen und kontroversen Lehrkontexten</i></p> <p>Der dritte Vortrag offeriert Lehrprojekte, in denen mittels des Ansatzes des Storyworking eine kollaborative Diskussion und Reflexion heterogener und auch kontroverser Sichtweisen befördert wird – was besonders in komplexen, entgrenzten, globalen und digitalen Welten eine zunehmende Relevanz erlangt.</p>	
Panel 3.11	<p>Wie gelingt eine erfolgreiche Kompetenzentwicklung an Hochschulen für Soziale Arbeit im Kontext der Digitalisierung? – Prämissen für Lehr- und Lernsettings</p> <p>Moderation: <i>Claudia Kunz Martin</i></p> <p>Die Hochschulen für Soziale Arbeit sind mit unterschiedlichen Entwicklungen konfrontiert: Einerseits sind Entwicklungen auf Ebene der Profession und Praxis Sozialer Arbeit zu beobachten, andererseits steigt der Anspruch an die Hochschule, innovative Lehr- und Lernsettings im digitalen Zeitalter anzubieten. Das Panel zeigt mithilfe von zwei Impulsvorträgen, wie kompetenzorientierte Lehr- und Lernsettings in der Ausbildung in Sozialer Arbeit im Kontext der Digitalisierung aussehen könnten und fokussiert die Frage, welche Kompetenzen es dafür seitens der Lehrenden benötigt. Es werden auch das veränderte Rollenverständnis der Lehrenden und Prämissen für eine erfolgreiche Kompetenzentwicklung diskutiert.</p>	Raum: 2.16
<i>Patricia Huber</i>	<p><i>Kompetenzorientierung und -entwicklung als ko-konstruktiver Prozess</i></p> <p>Durch den Paradigmenwechsel in den Hochschulen erhält der Kompetenzerwerb von Studierenden eine besondere Bedeutung. Kompetenzorientierung hat sich dabei zu einem Containerbegriff entwickelt. Gerade in der Sozialen Arbeit schaut der Kompetenzbegriff auf eine lange Tradition und Geschichte zurück. In einem ersten Vortrag wird der Begriff Kompetenz aus theoretischer Perspektive genauer beleuchtet und die Entwicklungen von Lehr- und Lernsettings sowie die damit verbundenen Anforderungen an Lehrende und Studierende aufgezeigt. Diese Entwicklungen werden dabei mit den Trends der Hochschulentwicklung in Verbindung gesetzt und Prämissen für eine erfolgreiche Kompetenzentwicklung hergeleitet.</p>	
<i>Miriam Fischer</i>	<p><i>Szenarien digitalisierter Lehre in der Sozialen Arbeit</i></p> <p>Die Digitalisierung verändert nebst der Gesellschaft und der Arbeit auch die Lehre an Hochschulen. In diesem Zuge erweitern sich Arbeits- und Lernbedingungen sowie Handlungsspielräume. Es entstehen neue hybride und virtuelle Lernräume, welche für innovative Lehr- und Lernsettings an Hochschulen für Soziale Arbeit genutzt werden können. Jedoch stellen sich auch neue Herausforderungen für die Lehre und es werden seitens der Studierenden und Lehrende veränderte Kompetenzen benötigt. Der Vortrag zeigt anhand der Anforderungen an digitale Lehr- und Lernsettings konkrete Beispiele auf, wie eine erfolgreiche Kompetenzentwicklung gelingen kann.</p>	
Panel 3.12	<p>Workshop Duale Studiengänge in der Sozialen Arbeit – Präsentation und Diskussion inhaltlicher Qualitätsstandards für eine sich verändernde Hochschullandschaft</p> <p>Moderation: <i>Dieter Röh und Christian Spatscheck</i></p>	Raum: 8.03 (Hasenbergssaal)
<i>Dieter Röh</i> <i>Christian Spatscheck</i>	<p>In diesem Workshop werden im ersten Teil die zentralen Ergebnisse einer Recherche der DGSA zu dualen Studienangeboten in der Sozialen Arbeit sowie die in einem öffentlichen Konsultationsprozess in der DGSA entwickelten Qualitätsstandards für die Beurteilung dualer Studienangebote vorgestellt. Im zweiten Teil werden diese vertiefend diskutiert um daraus Anhaltspunkte für die weitere fachliche Positionierung zu identifizieren und zu sammeln.</p>	

Samstag, 27.4.2017, 11.00 bis 12.30 Uhr		
Panel 4.1 Fachgruppe Flucht, Migration, Antisemitismus- und Rassismuskritik	Prekäre Teilhabe – Rassismus und Citizenship Moderation: Mihri Özdoğan Stand Prekarität im Kontext der französischen Debatte – wesentlich beeinflusst durch die Analysen von Robert Castel und Pierre Bourdieu – in einem engen Zusammenhang mit der Analyse des Wandels der Lohnarbeit, so wird Prekarität gegenwärtig umfassender betrachtet. Prekarität wird zum Sinnbild eines verletzlichen Lebens in der Moderne (Butler), die von Individuen je unterschiedlich erfahren wird. Das Panel macht Prekarität in zweifacher Hinsicht zum Thema: Wir argumentieren, dass prekarisierungstheoretische Überlegungen nationalstaatliche Klassifizierungsprozesse in citizens und non citizens miteinbeziehen müssen. Dabei beleuchten wir die ambivalente Rolle der Sozialen Arbeit aus einer rassismustheoretischen und einer citizenship Perspektive.	Raum: 1.05/1.06
<i>Barbara Schäuble</i>	<i>Gesellschaftstheoretische Grundlagen einer rassismuskritischen Sozialarbeitspraxis</i> Der Beitrag lotet in rassismuskritischer Absicht anthropologisch-orientierte (Butler) und neoliberalismuskritische (Goldberg, Lentin, Mahmud, Somers) Prekaritätstheorien aus, die dazu beitragen, die gegenwärtig erfahrende existentielle und politisch-induzierte Statusprekarität zu verstehen und nicht allein als Gruppenerfahrung zu deuten. Damit können Sozialarbeiter_innen ego- und ethnozentrischen Argumentationen entgegen.	
<i>Karin Scherschel</i>	<i>Prekäre Verhältnisse – Soziale Arbeit, Flucht und Aktivierung</i> Mit der Prekarisierung droht die Soziale Arbeit in eine Situation zu geraten, in der die Vermittlung in Erwerbsarbeit keine zureichende Bedingung für gesellschaftliche Integration mehr ist. Was bedeuten diese arbeitsmarktpolitischen Transformationen für die Soziale Arbeit und ihre Rolle bei der Unterstützung von Asylbewerber_innen – also von non citizens? Der Beitrag diskutiert die These, dass die Soziale Arbeit an der Bereitstellung eines nach citizenship differenzierenden Hilfesystems institutionell beteiligt ist. Die Rolle der Sozialen Arbeit ist dabei hoch ambivalent, da sie sowohl Integrationsbestrebungen unterstützt, aber auch an Exklusionen von Flüchtlingen beteiligt ist.	
Panel 4.2	Forschung Sozialer Arbeit und Drittmittel – ein schwieriges Geschäft? Moderation: Anna Kasten, Michaela Köttig und Ursula Unterkofler	Raum: 2.05/2.06
<i>Anna Kasten</i> <i>Michaela Köttig</i> <i>Ursula Unterkofler</i>	Im Drittmittelbereich werden nur begrenzt Forschungsthemen Sozialer Arbeit adressiert. Daraus ergeben sich unterschiedliche Herausforderungen, etwa geeignete Förderlinien zu recherchieren, eigene Themen in Förderlinien unterzubringen oder mit Anforderungen der Drittmittelgeber umzugehen. Das Panel will in einem Workshop den Austausch fördern zwischen Forscher_innen Sozialer Arbeit mit Erfahrungen in der drittmittelfinanzierten Forschung und solchen, die selbst noch keine oder wenig Erfahrung aber Interesse an Drittmittelforschung haben. Ziel des Workshops ist die gegenseitige Beratung und Unterstützung sowie mögliche Forschungs Kooperationen anzubahnen.	
Panel 4.3 Sektion Gemeinwesenarbeit	Gemeinwesenarbeit, Gemeinwesenökonomie und Care: Perspektiven kollektiv-solidarischer Ermöglichung von Teilhabe im Spannungsfeld gesellschaftlichen Wandels Moderation: Maren Schreier und Claudia Stracke-Baumann	Raum: 3.07/3.08
<i>Michael May</i>	Das Panel wird von der Sektion GWA gestaltet, der Austausch unter allen Anwesenden steht im Mittelpunkt. Aus der Perspektive Sozialer Arbeit als Arbeit am Gemeinwesen thematisiert Michael May «Herausforderungen der Gemeinwesenökonomie in der gespaltenen Stadt» mit einem Fokus auf die «Überflüssigen» (Bauman), die auf dem «1. Arbeitsmarkt» nicht mehr gebraucht werden.	

	Anschließend wollen wir in einem beteiligungsorientierten Format den Zusammenhang von Gemeinwesenökonomie, Care-Arbeit und GWA beleuchten und Entwicklungen, Erfahrungen und Handlungsmöglichkeiten, z.B. bezogen auf die kollektive Organisation von Care-Arbeit und deren Politisierung, gemeinsam erarbeiten und diskutieren.	
Panel 4.4	Digitalisierung als Herausforderung für Soziale Arbeit: Aktuelle Perspektiven von Arbeits- und Sozialarbeitswissenschaft im Diskurs Moderation: Klara Groß-Elixmann Im Fokus stehen die Herausforderungen und Chancen, die für die Entwicklung von Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit mit Digitalisierung verbunden sind. Deren komplexe Dynamiken werden in drei Beiträgen sowohl aus den Perspektiven von Sozialarbeitswissenschaft einerseits als auch der Arbeits- und Organisationswissenschaft andererseits diskutiert, konkrete Gestaltungsansätze für die Teilhabe- und Arbeitsgestaltung unter Bedingungen der Digitalisierung vorgestellt und in Bezug zu Klient_innen, zur Profession und zu Organisationen Sozialer Arbeit gesetzt. Die Beiträge basieren auf aktuellen Überlegungen und Befunden von einschlägigen Forschungsprojekten.	Raum: 4.05/4.06
Alexander Bendel Caroline Richter	<i>Arbeit 4.0 als Herausforderung für Sozialarbeitswissenschaft und die Praxis Sozialer Arbeit: Theoretische und empirische Perspektiven auf Organisation und Profession</i> Die voranschreitende Digitalisierung der Wirtschaft mit ihren neuen technologischen Möglichkeiten (beschrieben u.a. als „Industrie 4.0“ bzw. „Arbeit 4.0“) fordert die Soziale Arbeit heraus: Einerseits werden ungeahnte Chancen erkennbar, insbesondere zum Abbau von Teilhabebarrieren durch assistive Technologien. Andererseits lassen sich die Risiken nur unzureichend abschätzen. Der Beitrag antwortet auf die Frage: Was heißt „Digitalisierung“ aus arbeits- und sozialarbeitswissenschaftlichen Perspektiven? Ziel ist es, für den Begriff Digitalisierung zu sensibilisieren und aus transdisziplinären Perspektiven zur kritischen Reflexion einzuladen.	
Caroline Richter	<i>Digitalisierung und Vertrauen: Neue Anforderungen an Profession und Organisation/en Sozialer Arbeit</i> Der Prozess der Digitalisierung hat Folgen für soziale Beziehungen. Als eine der wichtigsten Grundlagen für soziale Beziehungen gilt Vertrauen. Zwar erfordert Vertrauen als Form tiefergehender, sozialer Bindung Vertrautheit und Zeit, doch unter digitalisierten Bedingungen verändern sich gerade Zeitlichkeit, Nähe und Distanz. Für die Soziale Arbeit entstehen neue Ansprüche an und Voraussetzungen für Vertrauen. Im Beitrag werden für Profession und Organisation/en Sozialer Arbeit konkrete Entwicklungsbedarfe und Ansätze zur Gestaltung neuer Qualifikationen und Leistungsarrangements diskutiert – zwischen Vertrauensorientierung und digitaler Unterstützung.	
Alexander Bendel	<i>Digitalisierung in Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbM): Ausblick auf die Gestaltung von Teilhabe an & durch Arbeit für Klient_innen Sozialer Arbeit</i> Welche Herausforderungen und Chancen bietet „Digitalisierung“ für die Teilhabe an & durch Arbeit? Am Beispiel von WfbM werden zunächst Konflikte herausgearbeitet, die mit dem gesellschaftlichen Normativ der Teilhabe durch Arbeit verbunden sind, um dann Gestaltungsansätze durch bzw. mit Digitalisierung zu diskutieren. Es wird vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Mandate und Aufträge von WfbM aufgezeigt, was Digitalisierung vor diesem Hintergrund bedeuten kann. Darüber hinaus werden etablierte Prinzipien der Arbeitsgestaltung benannt und für die Sozialarbeitswissenschaft spezifiziert.	
Panel 4.5	Integration unter prekären Bedingungen Moderation: Kornelius Knapp	Raum: 2.10
Johannes Lang	<i>Fitgemacht für den Job? Zur Orientierung an der (Erwerbs-)Arbeit für Gesellschaft und der individuellen Selbst- und Fremdpositionierung</i>	

	<p>„Integration in die Erwerbsarbeit“ (Riegel 2016) und das Ziel der Vollbeschäftigung sind nicht immer deckungsgleich mit der subjektiven Zielsetzung des Individuums in der Sekundarstufe I. Sozialpädagogische Beratungsprozesse greifen hier stützend und steuernd in die Selbst- und Fremdpositionierung ein. Der Beitrag analysiert diese Diskrepanz anhand einer Fallskizze sowie der jüngeren Professionsdiskurse und bietet Anregungen für eine Positionierung der sozialpädagogischen Beratung in diesem Spannungsfeld der individuellen Selbst- und Fremdpositionierung in der Arbeitsgesellschaft.</p>	
Ina Pick	<p><i>(De-)Stabilität in der Hilfeplanung mit Wohnungslosen. Eine gesprächslinguistische Perspektive auf Hilfeplangespräche nach SGB XII</i></p> <p>Der Vortrag stellt gesprächslinguistische Ergebnisse zu Hilfeplangesprächen mit Wohnungslosen nach SGB XII vor und untersucht die dort stattfindende, kommunikative Aushandlung von (De-)Stabilität der Lebenswirklichkeiten der Klient_innen. Die Analysen zeigen, dass Stabilität/Prekarität jeweils bezogen auf den Einzelfall ausgehandelt werden muss. Dabei orientieren sich die Beteiligten zum Teil an unterschiedlichen und wechselnden Bezugspunkten von Stabilität (Normalitätsstandards), die nicht immer expliziert werden. Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse sollen Potenziale der Angewandten Gesprächsforschung für die Soziale Arbeit ausgelotet und diskutiert werden.</p>	
Panel 4.6	<p>Transformationen der Arbeitswelt – Organisationale und biografische Herausforderungen</p> <p>Moderation: <i>Sandra Meusel</i></p> <p>Auch wenn die Arbeitsgesellschaft fortdauernd einem Wandel von Arbeitsformen, -anforderungen und -inhalten unterlegen ist, zeichnen sich die Transformationsprozesse der letzten Jahre durch ihre Schnelligkeit und die sich stark ausbreitende Prekarisierung weiter Teile der Arbeitnehmer_innenschaft aus. Diese Prozesse sind mit zahlreichen Herausforderungen verbunden und ziehen neue Handlungsoptionen und -zwänge nach sich, denen sich Individuen und Organisationen stellen müssen. In unserem Panel wollen wir den Umgang mit Transformationsprozessen bzw. Reaktionen auf diese am Beispiel des Arbeitsfeldes Soziale Arbeit beleuchten und auf biografischer und organisationaler Ebene diskutieren, welche Konsequenzen sich aus den Veränderungen ergeben.</p>	Raum: 2.15
Birthe Kleber	<p><i>Transformationsprozesse gestalten – Wandlungsprozesse als Chance zur Mitbestimmung</i></p> <p>Wandlungsprozesse der Arbeitswelt können nicht nur als Anforderungen bzw. Herausforderungen, sondern auch als Möglichkeit zur Mitbestimmung erlebt werden. Anhand eines biografischen Fallbeispiels sollen Handlungsmöglichkeiten erörtert werden, wie Transformationsprozesse auch zu einer aktiven Mitbestimmung für die Entwicklung eines gesamten Berufsfeldes – hier im Rahmen eines gewerkschaftlichen Engagements – führen können. Ausgangspunkt sind dabei die Transformationsprozesse Anfang der 1970er Jahre, die eine Akademisierung der Ausbildung im Bereich der Sozialen Arbeit mit sich brachten.</p>	
Timo Schreiner	<p><i>Gesellschaftlicher Wandel als organisationale Verantwortung – am Beispiel des Umgangs mit Vielfalt in einem Jugendamt</i></p> <p>Demografie, Individualisierung und Flucht sind nur wenige von vielen Stichworten in Bezug auf einen aktuellen gesellschaftlichen Wandel. Dieser Wandel führt letztlich zu einer erhöhten Vielfalt, wodurch diese zu einer zentralen Kategorie wird. Der Wandel und die (neue) Vielfalt haben Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt und Organisationen. Am Fallbeispiel eines Jugendamts soll aufgezeigt werden, wie Organisationsmitglieder diesen Wandel begreifen und welcher Umgang hiermit gefunden wird. Schwerpunkt liegt auf den Definitionen von Vielfalt und wie diese organisational behandelt werden.</p>	
Dominik Wagner	<p><i>Von der Sozialpädagogin zur Bankkauffrau – Wandel der Arbeitswelt und biografische Bearbeitung</i></p> <p>Nie zuvor war der deutsche Arbeitsmarkt so stark akademisiert wie heute. In den letzten Jahrzehnten sind die Studierendenzahlen stetig gestiegen, auch im Bereich der Sozialen Arbeit. Gerade angesichts einer Professionalisierung vieler Arbeitsbereiche, aber auch der Sorge um eine Prekarisierung von Beschäftigungsverhältnissen, steigt die Relevanz akademischer Bildung. Umso mehr irritiert es, dass sich Absolvent_innen finden, die sich trotz ihrer Qualifikation umorientieren und einen Ausbildungsberuf ergreifen. Im Rahmen des Panelbeitrags wird das Fallbeispiel einer ehemaligen Studierenden der Sozialen Arbeit diskutiert, die sich nach dem Abschluss ihres Studiums für eine Ausbildung in einer Bankfiliale entschied.</p>	

Panel 4.7	Dekoloniale Perspektiven Sozialer Arbeit auf Transformationsprozesse Moderation: Kaja Tulatz Im neueren Lateinamerikanischen Diskurs werden Transformationsprozesse von Gesellschaften u.a. mittels eines dekolonial analysierenden und agierenden Ansatzes erörtert. Dieses Panel beabsichtigt die Dekolonisierungsdebatte aus Lateinamerika im Kontext S(s)ozialer Arbeit zu diskutieren, sie anhand der Transformationsprozesse Lateinamerikas durch Migration, Gewalt und dem Umgang mit Grenzen als Hintergrund für die Debatte zu nutzen und ihre Konsequenzen für die Hochschulausbildung zu betrachten.	Raum: 4.10
<i>Sandra Holtgreve</i>	<i>Dekolonisierung als Thema der Sozialen Arbeit im Vergleich: Ecuador, Mexiko und Deutschland</i> Nach einer Präsentation des Ansatzes der Dekolonisierung werden erste Einblicke aus einem Dissertationsprojekt zum Vergleich der Sozialarbeiter_innenausbildung in Mexiko, Ecuador und Deutschland gegeben. Die Fragestellung gründet in der Annahme, dass Studierende der Sozialen Arbeit auf Konflikte vorbereitet werden müssen, die bedingt durch Diversität, Rassismus, Migration, internationale Zusammenarbeit und eine zunehmende Neoliberalisierung des Gesundheits-, Bildungs- und Sozialsystems entstanden sind. Dekolonisierung bietet eine alternative Antwort, die jedoch sehr unterschiedlich in den nationalen Ausbildungszusammenhängen in Deutschland, Mexiko, und Ecuador eingebunden ist.	
<i>Cornelia Giebeler</i>	<i>Im Dies- und Jenseits des Limes der Kolonisierung: Transnationale Migration</i> Wenn Sousa Santos als Alternative zur westlichen Wissenschaft eine „Epistemologie des Südens“ zu entwickeln trachtet, stellt sich die Frage, ob und wenn ja wie sich professionelle Soziale Arbeit des Nordens sowie ehrenamtliche, freiwillige, Menschenrechts-, Care- und Subsistenzarbeit in diesem Kontext verorten lassen. Diese Frage wird mit Beispielen aus Forschungen in transnationalen, interamerikanischen Migrationsprozessen und den begleitenden Unterstützungsangeboten erörtert.	
Panel 4.8	Digitalisierung und Organisationsentwicklung Moderation: Monika Sagmeister	Raum: 4.16
<i>Alexander Th. Carey</i>	<i>Auf dem Weg zur entgrenzten Arbeit in atopischen Strukturen</i> Aufgrund der Digitalisierung von Lebenswelten, von gesellschaftlichen Umbrüchen, des ökonomisch-strukturellen Wandels und der stärker werdenden Europäisierung von polity-Strukturen findet der „Arbeitsplatz“ seinen Ort in der Entgrenzung („Atopie“) wieder (z.B. als „Homeoffice“ oder „Global-Office“). Mit der Methode der Extrapolation werden insbesondere die Faktoren der Digitalisierung und der Ökonomisierung auf eine mögliche Zukunft in vielleicht 20 Jahren vorausgedacht. Wie wird Soziale Arbeit dann strukturell organisiert werden? Wie und wo werden wir zusammen arbeiten? Dieser Beitrag möchte zum Nachdenken auf die Organisation Sozialer Arbeit von morgen anregen.	
<i>Birte Schiffhauer</i>	<i>Innovations- und Digitalisierungsprozesse in Wohlfahrtsverbänden</i> In diesem Beitrag wird ein eigens entwickelter Prozess beschreiben wie Wohlfahrtsverbände idealtypisch auf den Wandel der Arbeitsgesellschaft reagieren könnten. Dafür nimmt der holistische Innovations- und Digitalisierungsprozess die vier Dimensionen Chancen, Risiken, Notwendigkeit und Verantwortung in den Blick. Er zeigt wie durch eine partizipative Gestaltung mithilfe innovativer Methoden Digitalisierung sozial und ethisch verträglich umgesetzt werden könnte, um die Chancen zu nutzen und die Herausforderungen zu meistern.	
<i>André Heinz</i>	<i>Vermarktlichung und Flexibilisierung im Erwerbsleben von Sozialarbeiter_innen und kollektive Interessenorganisation - Ergebnisse einer bundesweiten Befragung</i> Die Vermarktlichung und Privatisierung des Wohlfahrtsstaats führen zu einer konsequenten Ausweitung von atypischen und teils prekären Beschäfti-	

	<p>gungsverhältnissen in den sozialen Berufen. Politische Gegenbestrebungen, in Form von kollektivem Handeln, wären unter diesen Voraussetzungen zu erwarten, beschränken sich aber bislang auf vereinzelte Aktivitäten. Können die Beschäftigten sich nicht kollektiv organisieren (fehlt es an Zeit, Kompetenzen oder materiellen Ressourcen)? Wollen die Beschäftigten sich nicht organisieren (mangelndes Interesse an einer kollektiven Interessenorganisation)? Oder wurden die Beschäftigten nicht gefragt (fehlende Ansprache durch verschiedene Akteure)?</p>	
Panel 4.9	<p>Onlineberatung als zeitgemäßes Konzept Sozialer Arbeit im Kontext veränderter Erwerbsbedingungen Moderation: <i>Robert Lehmann, Richard Reindl, Kneinja Richter und Sigrid Zauter</i></p> <p>Die Entgrenzung der Arbeitswelt und Mehrfachbelastungen der Arbeitnehmer_innen erschweren den Zugang zu klassischen Beratungs- und Unterstützungsangeboten der Sozialen Arbeit. Daher ist es notwendig, die Chancen der Digitalisierung zu nutzen und z.B. über das Medium der Onlineberatung Menschen professionelle Soziale Arbeit anzubieten, zu der sie sonst kaum Zugang finden würden. In den Beiträgen werden verschiedene Forschungsschwerpunkte zu Onlineberatung bei unterschiedlichen Zielgruppen vorgestellt, die die spezifischen Chancen und Risiken der Onlineberatung empirisch fundiert herausarbeiten.</p>	Raum: 8.03 (Hasenbergssaal)
<i>Richard Reindl</i>	<p><i>Online-Support für pflegende Angehörige</i></p> <p>Wie internetbasierte, psychosoziale Beratung und Unterstützung für eine hoch belastete Zielgruppe aussehen kann, wird entlang der Entwicklung und Implementation eines Online-Beratungsportals für pflegende Angehörige insb. von Demenzerkrankten dargestellt. Chancen bestehen in der Verknüpfung von Selbsthilfe (informelle und emotionale Unterstützung) mit der Beratung und Unterstützung ehrenamtlich tätiger Peerberater/innen (z.T. ehemals Pflegende) sowie den Vorteilen professioneller Beratung von Experten der Pflege- und Demenzberatung. Erste Evaluationsergebnisse sowie künftige Herausforderungen werden vorgestellt.</p>	
<i>Kneinja Richter</i> <i>Sigrid Zauter</i>	<p><i>Gesundbleiben im Schichtdienst</i></p> <p>Eine internetbasierte Onlineschlafberatung für besonders vulnerable Zielgruppen im Schichtdienst wird im Verbund mit Hochschule, Klinikum und Großunternehmen entwickelt. Erste Ergebnisse zeigen, dass die Verbesserung von Schlafstörungen und Müdigkeit durch Onlineschlafberatung erreicht wurden. In einem nächsten Schritt soll die Beratung leichter zugänglich werden. Teilautomatisierte Dateneingabe über Smartwatches und App werden entwickelt, sowie Beratungselemente den Schichtdienstwechseln angepasst, sowie die Implementierung in ein betriebliches Gesundheitsmanagement vorbereitet.</p>	
<i>Robert Lehmann</i>	<p><i>Computergestützte Analyse digitaler Forenberatung zu Erziehungsfragen</i></p> <p>Große, öffentlich zugängliche Datensätze der Onlineberatung zu Erziehungsfragen machen deutlich, wie wichtig diese Hilfeform auch in diesem Bereich ist. Außerdem bieten sie die Möglichkeit, durch eine Verschränkung sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden und computerunterstützter maschineller Lernverfahren Erkenntnisse zu Wirkungszusammenhängen der Sozialen Arbeit zu produzieren. So wird untersucht, ob sich etwa bei den Inhalten oder in der Art der Kommunikation in den Foren die gesellschaftlichen Transformationsprozesse der Arbeits- und Lebenswelt empirisch fundiert erfassen lassen.</p>	
Panel 4.10	<p>Virtuelle Realitäten Moderation: <i>Thomas Markert</i></p>	Raum: 2.01
<i>Angelika Beranek</i>	<p><i>Zwischen Utopie und Dystrophie: Big Data Analysen in der Sozialen Arbeit</i></p> <p>Zunehmende Digitalisierung und Ökonomisierung von Sozialer Arbeit führen zu neuen, ethischen Fragestellungen. Egal ob Daten privat anfallen oder im professionellen Kontext erhoben werden, sie wecken Begehrlichkeiten. Steuerungsprozesse könnten „optimiert“ werden, indem eine KI auf Grund von Datenanalysen Sozialarbeiter_innen Handlungsvorschläge unterbreitet. Realität sind bereits an US-Schulen installierte Internetfilter, die Suizidabsichten</p>	

	<p>von Schüler_innen erkennen und diese an die zuständigen Schulsozialarbeiter_in melden.</p> <p>Wo positioniert sich die Soziale Arbeit als Profession in diesem Spannungsfeld zwischen (gut gemeintem) Schutz und (staatlicher) Kontrolle?</p>	
Léonard Loew	<p><i>Hybride Realitäten: Die Organisation(en) Sozialer Arbeit zwischen körperlicher Präsenz und Virtualität</i></p> <p>Der Beitrag fragt nach den Bedingungen und Möglichkeiten zukünftiger Organisation(en) Sozialer Arbeit. Es wird davon ausgegangen, dass sich die Soziale Arbeit der Zukunft zunehmend 'raumlos' gestalten wird. Auf der Grundlage dessen erschließen sich hybride Realitäten, die die Beratungs- und Hilfsangebote der Sozialen Arbeit in einen Zwischenraum körperlicher Präsenz und virtueller Kommunikation einbetten. Neben prognostischen Trends anhand der exemplarischen Auswertung bereits bestehender Beratungsangebote im Internet sollen theoretische Überlegungen mögliche Entfremdungserfahrungen thematisieren.</p>	
Panel 4.11	<p>Digitalisierte Prozesse in der Sozialen Arbeit</p> <p>Moderation: Lisa-Marie Kreß</p>	Raum: 2.02
Ulrich Gartzke	<p><i>Wie können die Beschäftigten in der Sozialen Arbeit die Digitalisierung lieben lernen?</i></p> <p>Die Digitalisierung kommt unaufhaltsam und sie wird auch zahlreiche Vorteile für die Klient_innen in der Sozialen Arbeit mit sich bringen. Doch wie können die Sozialarbeiter_innen die Digitalisierung als Unterstützung für ihre tägliche Arbeit akzeptieren und gewinnbringend nutzen? Der Vortrag zeigt auf, wie sich soziale Organisationen und ihre Beschäftigten auf die Digitalisierung vorbereiten und sie sinnvoll einsetzen können. Mit konkreten Empfehlungen für die Personalführung, die Personalentwicklung und die Entwicklung neuer Arbeits- und Lernkulturen soll den Akteuren eine Brücke auf dem Weg zur Digitalisierung gebaut werden.</p>	
Brigitte Reiser	<p><i>Die Digitalisierung wirft ethische und soziale Fragen auf – welche Antworten gibt die Sozialarbeit?</i></p> <p>Die Digitalisierung bringt neue Technologien mit sich, z.B. das Internet der Dinge, Robotik, Biometrie, Human Enhancement, virtuelle und augmentierte Realität. In vielen sozialen Organisationen und Studiengängen der Sozialen Arbeit fehlt das Wissen über diese neuen, technologischen Entwicklungen und ihre kritische Reflexion. Um ethische und soziale Standards zu erarbeiten, sollte die Profession in einen Diskurs mit ihren Stakeholdern und mit zivilgesellschaftlichen Akteuren eintreten. „Digitalwerkstätten“ könnten das fehlende Wissen vermitteln und den Rahmen für die partizipative Entwicklung von Standards bieten.</p>	
Panel 4.12	<p>Soziale Robotik, Soziale Arbeit & Gender</p> <p>Moderation: Anne Cress</p> <p>Roboter waren bislang im öffentlichen Diskurs entweder im Kontext von Science-Fiction (z.B. Terminator, R2D2 aus Star Wars) oder als Automatisierungsmaschinen in der Industrie (z.B. in der Autofertigung) präsent. Inzwischen steht der Wandel der Arbeitsgesellschaft und der Einzug von Robotern sowie die fortschreitende Automatisierung (z.B. selbstfahrende Autos) und die Weiterentwicklung Künstlicher Intelligenz auch für Privathaushalte (z.B. Saugroboter, Alexa) im Fokus der Diskussionen. Die OECD weist darauf hin, dass in den OECD Staaten in rund 14% der derzeitigen Jobs zukünftig Menschen durch Maschinen ersetzt werden könnten und in 34% der Jobs fundamentale Veränderungen zu erwarten sind (vgl. OECD 2018).</p> <p>Was bedeutet diese Entwicklung für Soziale Arbeit? Kann Soziale Arbeit Robotikentwicklungen beeinflussen? In welchen Bereichen ist Robotik aus fachlicher Perspektive sinnvoll, vertretbar? Erweist sich die Akzeptanz und Rezeption durch Männer und Frauen unterschiedlich?</p>	Raum: 2.16
Gaby Lenz	<p><i>EMMA – ein Praxisbeispiel Robotik in der Altenpflege:</i></p> <p>Die anwendungsorientierte Entwicklung des Roboters Emma in einer Demenzwohngemeinschaft im Kontext eines Projektes der FH Kiel und der Uni Sie-</p>	

<i>Hannah Wachter</i>	gen wird vorgestellt. Ebenso die Ergebnisse von Interviews zur Perspektive von Betreuungskräften. Hierbei wird der Beitrag der Sozialen Arbeit in diesem interdisziplinären Projekt fokussiert.
<i>Gaby Lenz</i> <i>Hannah Wachter</i>	<i>Soziale Arbeit, Soziale Robotik & Gender: Theoretische Überlegungen</i> Der Roboter als vergeschlechtlichtes Artefakt: Wir können Roboter als männlich, weiblich, non-binär oder auch sächlich im Sinne einer Maschine wahrnehmen. An dieser Stelle kann es zu Zuschreibungen kommen, die sexistische Stereotype reproduzieren – auch deshalb, weil die Beziehung zwischen Roboter und Mensch derzeit vornehmlich als Mutter-Kind-Relation bzw. Betreuende_r-Kind-Relation konzipiert wird. Zudem wird der Einsatz von Robotern im Diskurs als eine mögliche Lösung für die Pflegekrise sowie für die Krise des transnationalen Sorgeextraktivismus diskutiert. Aber können Roboter das wirklich bieten?